

Mediafcher Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik

Bezugspreise: Bei Abholen des Blattes vierteljährlich 44 Lei; mit Postzusendung im Inland 50 Lei, im Ausland 72 Lei vierteljährlich; für Amerika 1 1/2 Dollar. Einzelnummer 5 Lei.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Jekel.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Franz Wöhl.

Schriftleitung: Mediafch, König Ferdinandplatz 5. Telefon 33.

Anzeigenpreis: Der Raum einer einspalt. Nonpareilzeile 4 — L. bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Besprechungen im Textteil des Blattes 20 L. für jede Zeile. — Anzeigenannahme in der Verwaltung, Mediafch, König Ferdinandplatz 5 u. bei jedem Anzeigenbureau des In- u. Auslandes.

Nr. 14

Sonntagabend, 31. März 1928

36. Jahrgang

Die Enteignung unseres Marktplatzes.

x. — Die Kirche der Mediafcher rum.-orth. Kirchengemeinde am Kühlen Brunnen befindet sich seit vielen Jahren in einem sehr schlechten Zustande. Sie ist so baufällig, daß sie von außen und innen durch zahlreiche Balken gestützt werden mußte. Es kann auch nicht bestritten werden, daß diese Kirche an einem ungünstigen Platze steht. Der Wunsch der Kirchengemeinde, die neue Kirche auf einen andern Platz zu stellen, ist begreiflich.

Die rum.-orth. Kirchengemeinde kaufte noch im Jahre 1912 um den für die damaligen Verhältnisse hohen Preis von 36.000 Kronen die ehemalige Graffius'sche Liegenschaft in der äußeren Fortschgasse als Bauplatz für die neue Kirche. Im Jahre 1915 hat sie aus uns unbekannten Gründen den größten Teil dieser Liegenschaft und im Jahre 1927 den Rest wieder verkauft.

Im Jahre 1921 reichte die Kirchengemeinde ein Gesuch bei dem Stadtmagistrate ein, in dem sie bat, ihr als Bauplatz für die Kirche einen Teil des Kasernplatzes zu überlassen. Dieses Gesuch war Gegenstand öfterer Verhandlungen. Am 23. September 1922 einigten sich die Vertreter der Stadtgemeinde mit den Vertretern der rum.-orth. Kirchengemeinde Direktor Nicolae Miuta, Agronom Alexandru Pavloviciu und den beiden Kirchenvätern Gheorghe Vlad und Ioan Calburean; die letzteren nahmen die durch den Stadtgenieur vorgeschlagene Lösung der Platzfrage als den Wünschen ihrer Kirchengemeinde entsprechend an. Der Magistratsrat erbrachte am 7. Oktober 1922 den Beschluß, den Kasernplatz entsprechend dem Vorschlage des erwähnten Ausschusses und in dem durch diesen bestimmten Ausmaße der rum.-orth. Kirchengemeinde als Bauplatz für die Kirche unentgeltlich zu überlassen. Der Beschluß wurde öffentlich kundgemacht, erwuchs in Rechtskraft und wurde zwecks Genehmigung der Präfektur unterbreitet. Am 26. Januar 1923, also nach der weiter unten geschilderten Enteignung des Großen Marktplatzes für die rum.-orth. Kirche, verweigerte die Präfektur die Genehmigung des Beschlusses mit der Begründung, daß der der rum.-orth. Kirchengemeinde überlassene Platz für den Bau einer Kirche nicht geeignet sei.

Als die Einigung zwischen den Vertretern der Stadtgemeinde und jenen der Kirchengemeinde zustande kam, war die Mediafcher Bezirkskommission für die Bodenreform schon seit Monaten in Tätigkeit. Sie hatte auch die Bodenreformfrage der Stadtgemeinde bereits mit der am 13. Juli 1922 gefällten Entscheidung erledigt und den Grundbesitz der Stadt nach Artikel 6 des Bodenreformgesetzes enteignet. Bei dieser Kommission hatte nun die rum.-orth. Kirchengemeinde auch ein Gesuch eingereicht, das durch den Erzpriester Romulus Mircea und Direktor Nicolae Miuta unterschrieben war und in dem sie um Enteignung eines Teiles des Kasernplatzes und auch eines Teiles der auf diesem Platze stehenden Liegenschaft der ev.-luth. Kirchengemeinde bat. Wann dieses Gesuch eingereicht worden ist, ob vor oder nach Erledigung des beim Magistratsrat eingelaufenen Gesuches, das wir oben besprochen haben, läßt sich heute nicht mehr feststellen, weil es im Dossier nicht mehr zu finden ist. Aus dem Umstande, daß die Kirchengemeinde gegen den oben erwähnten Beschluß des Magistratsrates keine Berufung eingelegt und zu der am 25. November 1922 stattgefundenen, weiter unten beschriebenen Tagfahrt vor der Bezirkskommission keinen Vertreter entsendet hat, kann nur der eine Schluß gezogen werden, daß ihr Gesuch bei der Bezirkskommission vor dem 7. Oktober 1922 eingelassen ist, vor allem aber, daß sie mit der Entscheidung, die der Magistratsrat auf Grund der mit den Vertretern der Kirchengemeinde getroffenen Vereinbarung gefaßt hatte, zufrieden war. Am 26. November 1922 schrieb der Leiter der Bezirkskommission auf dieses bei ihr eingelaufene Gesuch die Erledigung, daß es nicht in Betracht gezogen worden sei, weil die Bauplatzfrage durch die Bezirkskommission anders entschieden worden sei.

Am 25. November 1922 fand vor der Bezirkskommission eine Tagfahrt wegen der Enteignung von Baustellen an der Hermannstädterstraße statt, zu der die Stadtgemeinde auch vorgeladen worden war, weil die Bodenamtswärter auch die Enteignung von städtischem Grund verlangt hatten. Eine Vorladung zur Verhandlung des Ansuchens der rum.-orth. Kirchengemeinde wegen Enteignung eines Platzes für die Kirche war nicht erlassen. Zur größten Ueberraschung verkündete die Bezirkskommission den Beschluß, daß zugunsten des Staates und aus Gründen der öffentlichen Notwendigkeit als Bauplatz für die rum.-orth. Kirche eine Fläche von 940 Geviertklastern vom Großen Marktplatz (König Ferdinandplatz) enteignet werde.

Die Begründung, die die Bezirkskommission ihrer unter Zahl 1242/1922 R. A. getroffenen Entscheidung gab, lautet auszugswiese folgendermaßen:

„Die Bezirkskommission ist der tiefsten Ueberzeugung, daß die Errichtung einer großartigen romanischen Kirche in Mediafch, diesem Zentrum der Kultur, des Handels und der fremden Industrie, nicht nur eine unbedingte Notwendigkeit wegen den Gläubigen der Kirche sondern auch eine Frage von äußerster Wichtigkeit für das romanische nationale Ansehen ist, da es sich um die Kirche der rumänischen Staatsreligion handelt.

Für die Erbauung einer solchen Kirche ist in der ganzen Stadt der einzige geeignete Platz der in dem verfügbaren Teil dieser Entscheidung angegebene. Dieser teilt, wenn man die Sache vom juristischen Standpunkte aus betrachtet, das Los der öffentlichen Güter nach § 287 des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches. Im Grundbuche steht er nicht auf dem Namen eines individuellen Eigentümers, er besitzt auch kein Grundbuchsblatt, sondern wird bloß im topographischen Nummernverzeichnis gleich den Flußbetten, den Wegen und Stegen geführt. Aber auch außer diesen Erwägungen kann der Große Marktplatz nicht städtisches Eigentum sein, weil er in keinem Jahresinventar, das der § 109 des XXII. ung. Gesetzbuches aus dem Jahre 1886 vorschreibt, enthalten ist.

Wenn der Grundsatz anerkannt werden sollte, daß der Platz Eigentum der Gesamtbürgerchaft der Stadt ist, so können auch in diesem Falle die rumänischen Gläubigen, da sie doch mit der übrigen Bürgerchaft gleichberechtigt sind, mit vollem Rechte verlangen, daß ein Teil des Platzes zum Bau ihrer Kirche bestimmt werde.

Für die Jahr- und Wochenmärkte hat die Kommission ein passendes Terrain bestimmt, das an der Stadtgrenze gelegen ist in der Richtung gegen Pretai. Uebrigens ist der Marktplatz so groß, daß der Bau der Kirche die Abhaltung der Märkte nicht im geringsten hindern würde.

Die grundsätzlichen Ausführungen des Rechtsvertreters der Stadtgemeinde, die er bei der Verhandlung entwickelt hat, daß nämlich im Sinne des Art. 40 des Bodenreformgesetzes für Schulen und Kirchen Terrain nur in Landgemeinden enteignet werden könne, ist nicht annehmbar, weil die Rumänen hier in Mediafch, wie auch in Schäßburg, Sächsisch-Reen, Bistritz, Mühlbach und in andern Städten mit sächsischem Charakter, stets an der Peripherie der Stadt gewohnt haben und auch jetzt wohnen und sich mit Ackerbau und Viehzucht befassen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet sind die Unterdrückten von gestern als Dorfbewohner zu betrachten und die mit der Durchführung des Bodenreformgesetzes betrauten Organe haben die gesetzliche Pflicht, sie mit Plätzen für Schulen und Kirchen zu beteiligen und ihnen, die heute bei sich zu Hause sind, die heiligen Tore der geistigen Lichter zu öffnen.

Die Errichtung einer herrlichen rumänischen Kirche auf dem Großen Marktplatz mit seinem mittelalterlichen, düstern Aussehen ist ein Gewinn für die ganze Stadt vom Standpunkte der Baukunst betrachtet. Sie würde ein Motiv wirklicher Heiterkeit und Anmut in das kalte Äußere, das dieser Platz heute zeigt, bringen. Sie wäre aber auch ein ewiges Memento für alle, die es angeht daß wir uns heute unter rumänischer Herrschaft befinden.

Die Enteignung ist auf Grund des Art. 40 des Bodenreformgesetzes erfolgt.

Gegen diese Entscheidung legte die Stadtgemeinde selbstverständlich die Berufung ein, die auch durch mehrere hundert Bürger unterschrieben wurde. Wir entnehmen der durch den damaligen Stadtskizalen mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgearbeiteten Begründung der Berufung das folgende:

Der Beschluß der Bezirkskommission ist in formeller und meritorischer Beziehung ungesetzlich, formell deshalb, weil ein Ansuchen auf Enteignung des Großen Marktplatzes durch niemanden vorgebracht und weil die Stadtgemeinde zur Verhandlung der Enteignung nicht vorgeladen worden ist. Die Bezirkskommission scheint von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß über die öffentlichen Plätze und Gassen niemand zu verfügen habe, daß sie eine „res nullius“ seien und daß infolgedessen auch niemand angehört werden müsse. Die Berufung auf § 287 des österr. bürgerlichen Gesetzbuches ist falsch, da dieser Paragraph über das öffentliche Gut handelt, das den Staatsbürgern zum Gebrauche gestattet ist, und über das Staatsvermögen, das zur Deckung der Staatsbedürfnisse dient. Der Große Marktplatz fällt unter die Bestimmungen des § 288 des erwähnten Gesetzes, der das Gemeindegut und Gemeindevermögen behandelt. Beide sind natürlich unbestreitbares Eigentum der Gemeinde, der Unterschied zwischen ihnen ist der, daß das Gemeindegut zum unentgeltlichen Gebrauche aller Gemeindeglieder bestimmt ist, also kein Erträgnis abwirft, während nach dem Gemeindevermögen die Gemeinde Einnahmen bezieht, die zur Deckung der Gemeindeumlagen verwendet werden. Nach den Bestimmungen der Grundbuchs-

ordnung und der bezüglichen Ministerialverordnung ist in das Grundbuche nur das Gemeindevermögen einzutragen, das Gemeindegut nicht. Es steht den Gemeinden jederzeit das Recht zu, Gemeindegut in Gemeindevermögen umzuwandeln, also z. B. die öffentlichen Plätze und Gassen der unentgeltlichen Benützung aller Gemeindeglieder zu entziehen, sie für Gemeindevermögen zu erklären und sie vergrundbuchen zu lassen. Solche Beschlüsse hat auch die Stadt Mediafch wiederholt erbracht, sie sind oberbehördlich immer genehmigt und auch durch die Grundbuchsbehörden durchgeführt worden, auch nach dem Jahre 1918. Es ist nur eine logische Folgerung der im Gesetze aufgestellten Bestimmung über Gemeindegut und Gemeindevermögen, wenn der § 109 des G.-A. XXII aus dem Jahre 1886 vorschreibt, daß bloß das Gemeindevermögen alljährlich inventarisiert werden muß, denn nur dieses wirft doch ein Erträgnis ab. Das Gemeindegut kommt in diesem Sachverhältnis selbstverständlich nicht vor. Wenn die Ansicht der Bezirkskommission richtig ist, so muß man sich doch wundern, daß es auf dem ganzen Gebiete, in dem unsere Grundbuchsordnung und das österr. bürgerliche Gesetz gelten, noch niemandem eingefallen ist, die öffentlichen Plätze, Straßen und Gassen u. i. w. als „res nullius“ kurzer Hand in Besitz zu nehmen und dort sich ein Haus zu bauen oder einen Garten anzulegen.

Die Behauptung, daß durch die Bezirkskommission ein entsprechender Platz für die Wochen- und Jahrmärkte an der Stadtgrenze in der Richtung gegen Pretai ausgeschieden worden ist, entspricht nicht den Tatsachen. Die Bezirkskommission hat den ganzen außerstädtischen Grund der Stadtgemeinde am 13. Juli 1922 enteignet, ohne irgend eine Verfügung zu treffen, welcher Teil dieses Grundes dem erwähnten Zweck dienen soll. Es konnte dies ja auch nicht geschehen, da der Grund am 13. Juli, der Marktplatz aber erst am 25. November enteignet worden ist.

Da nach dem klaren Wortlaut des § 40 des Gesetzes nur in Landgemeinden Grund für Kirchen und Schulen enteignet werden darf, Mediafch jedoch seit Jahrhunderten eine Stadt ist, was selbst die Bezirkskommission nicht bestreiten kann, ist die Enteignung des Marktplatzes vollkommen ungesetzlich. Sie ist für die städtische, aber auch für die Landbevölkerung, die ihre Erzeugnisse an Wochen- und Jahrmärkten in die Stadt bringt, von katastrophaler Bedeutung, da Mediafch keinen andern Platz hat, auf dem die Märkte abgehalten werden können.

Die Komitatskommission verhandelte am 20. Juni 1923 über diese Berufung. Sie wies sie ab mit der Begründung, daß nach den Bestimmungen des Bodenreformgesetzes nur der Ackerbauminister, die Grundeigentümer und die Bodenamtswärter berechtigt seien, eine Entscheidung anzufechten. Aus dem ganzen Geiste des Bodenreformgesetzes, besonders aber aus den Punkten d) und i) des § 65 geht klar hervor, daß als Eigentümer nur derjenige angesehen werden könne, der im Grundbuche als solcher erscheint. Da die berufende Partei selbst anerkennt, daß sie im Grundbuche als Eigentümerin des enteigneten Platzes nicht eingetragen sei, müsse die Berufung als nicht eingereicht angesehen werden.

Die Stadtgemeinde gab das Ueberprüfungsgeuch beim Agrarkomitee ein, das noch ausführlicher gehalten war als die oben im Auszug mitgeteilte Berufung und auch Bilder und Pläne des Marktplatzes als Beilagen enthielt. Die Stadtgemeinde und jener Teil der Bevölkerung, der in der Enteignung des Marktplatzes eine Ungerechtigkeit und eine schwere Schädigung für die Stadt sah, tat alles, um eine Abänderung der Entscheidung herbeizuführen. Die Frage ist auch an allerhöchster Stelle, selbstverständlich auch, und zwar wiederholt, dem zuständigen Minister vorgetragen worden. Ueberall wurde zugegeben, daß die Enteignung vollkommen ungesetzlich sei. Umso größer war dann die Ueberraschung, als das Agrarkomitee am 18. Oktober 1924 mit seiner Entscheidung Zahl 745 S. Tr. die Berufung der Stadtgemeinde verwarf.

Das Agrarkomitee gründet seine Entscheidung auf den § 6, Punkt a) des Bodenreformgesetzes, der alle ländlichen und außerstädtischen (extravilanele urbane) Güter der juristischen Personen, also auch der Städte und Gemeinden enteignet, mit der vollkommen gesetzlichen Behauptung, daß im Sinne dieses Paragraphen die innerstädtischen (intravilanele urbane) Gründe der Enteignung unterliegen. Die erfolgte Enteignung des Marktplatzes durch die untern Instanzen sei umso begründeter, als die Stadtgemeinde nicht bewiesen habe, daß sie die Eigentümerin des enteigneten Platzes sei.

Es würde den Rahmen eines Berichtes übersteigen, und wir geben ja jetzt nur einen Bericht, wenn hier die Entscheidung, die die verschiedenen Instanzen getroffen haben, einer Kritik, soweit diese nicht schon in den Berufungen der Stadtgemeinden enthalten ist, unterzogen würden. Zu der

Entscheidung des Agrarkomitees, gegen die eine weitere Berufung nicht möglich ist, wollen wir aber doch bemerken, daß sie einfach unverständlich ist. Wenn die unteren Instanzen aus den Gründen, die ja besonders aus der Begründung der Bezirkskommission hervorgehen, die Enteignung vornahm, so fügte das Agrarkomitee, das aus den höchsten Richtern und Beamten zusammengesetzt ist, eine neue, völlig gegenteilige Begründung hinzu, und es macht fast den Eindruck, als ob das Agrarkomitee in Verlegenheit gewesen sei, wie es seine Entscheidung begründen soll. Die Vermutung ist nicht unrichtig, daß hier ein Versehen des Agrarkomitees vorliegt, das über mehrere in einem Dossier zusammengelegte Angelegenheiten und vorinstanzliche Entscheidungen gleichzeitig, d. h. in einem Beschuß geurteilt und dabei übersehen hat, daß in dem Dossier auch die vorinstanzliche Entscheidungen über die Enteignung des Marktplatzes lagen.

Die Stadtgemeinde versuchte nun, den für sie unentbehrlichen Platz zu retten, indem sie mit den Vertretern der rum.-orth. Kirchengemeinde, deren Eigentumsrecht auf das enteignete Stück des König Ferdinandplatzes grundbücherlich eingetragen worden ist, die Verhandlungen aufnahm. Diese Verhandlungen haben sich zwischen den Vertretern der Stadtgemeinde, der rum.-orth. und der ev.-luth. Kirchengemeinde jahrelang hingezogen und führten endlich im Herbst des vergangenen Jahres zu dem Ergebnis, daß sich die Vertreter der Stadtgemeinde verpflichteten, dem Stadtrate vorzuschlagen, die Liegenschaft der ev.-luth. Kirchengemeinde am Kasernplatz anzukaufen, Holz aus dem für die Viehweide enteigneten städtischen Wald zu geben, einen Teil des Kasernplatzes abzutreten usw. falls die rum.-orth. Kirchengemeinde den Marktplatz der Stadtgemeinde zurückgibt. Auf das Verlangen der Vertreter der rum.-orth. Kirchengemeinde, daß der Forstschaffner Turm niedergelegt werden solle, konnten die Vertreter der Stadtgemeinde nicht eingehen, weil dieser Turm Eigentum der ev.-luth. Kirchengemeinde ist und deren Vertreter die Abtragung des Turmes kategorisch ablehnten. Die Stadtgemeinde trat an die ev.-luth. Kirchengemeinde mit der Bitte heran, ihre Liegenschaft am Kasernplatz als Bauplatz für die rum.-orth. Kirche zu verkaufen. Das ev.-luth. Presbyterium erklärte sich zum Verkauf bereit unter der Bedingung, daß durch den Bau der rum.-orth. Kirche der Zugang zur Turnschule nicht gehindert werde, verweigerte aber selbstverständlich seine Einwilligung zur Niederlegung des Forstschaffner Turmes. Die rum.-orth. Kirchengemeinde wurde ungeduldig — die Verhandlungen der Stadt mit dem ev.-luth. Presbyterium nahmen doch natürlicherweise eine gewisse Zeit in Anspruch — sie reichte ein neues Gesuch bei dem Bürgermeister ein, in dem sie über die bei den vorerwähnten Besprechungen zwischen ihren Vertretern und jenen der Stadt und der ev.-luth. Kirchengemeinde getroffenen Vereinbarungen wieder hinausging, schließlich drohte sie mit der Einzäunung ihres Teiles des Marktplatzes, falls die Sache bis zum 1. Dezember 1927 nicht entschieden werde.

Am 24. November 1927 brachte der Stadtrat nach stundenlanger Beratung, die in vollster Ruhe vor sich ging, folgenden einstimmig gefaßten, also auch durch seine rum.-orth. Mitglieder angenommenen Beschuß:

1. Die Stadtgemeinde stellt der rum.-orth. Kirchengemeinde die Liegenschaft der ev.-luth. Kirchengemeinde am Kasernplatz im Ausmaße von 1405 Quadratmetern unentgeltlich zur Verfügung. Die Uebertragungskosten bezahlt die Stadt.
 2. Die rum.-orth. Kirchengemeinde übergibt das zu ihren Gunsten enteignete Stück des König Ferdinandplatzes der Stadtgemeinde, die auch hier die Uebertragungskosten bezahlt.
 3. Die Stadtgemeinde unterstützt das Gesuch der rum.-orth. Kirchengemeinde um Ueberlassung des Holzes von 200 Joeh Wald, der für die Hutweide enteignet worden ist.
 4. Die Stadtgemeinde stellt den für den Bau der Kirche notwendigen Sand aus den städtischen Sandgruben unentgeltlich zur Verfügung.
 5. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, vor der Kathedrale auf dem Platze, soweit er für den Verkehr nicht notwendig ist, einen Park anzulegen und den ganzen Platz rein zu halten.
 6. Die Stadtgemeinde wird den Kasernplatz „Kirchenplatz“ taufen.
 7. Die Stadtgemeinde erkennt an, daß durch diesen Beschuß die rum.-orth. Kirchengemeinde auf jene Rechte und Vorteile, die ihr gleich den übrigen Kirchengemeinden von der Stadt zustehen, nicht verzichtet, d. h. durch die mit diesem Beschuß gewährten Zuwendungen darf die rum.-orth. Kirchengemeinde bei den einzelnen Kirchengemeinden durch die Stadt gegebenen alljährlichen Unterstützungen nicht verkürzt werden.
 8. Das Ansuchen der rum.-orth. Kirchengemeinde auf Niederlegung des Forstschaffner Turmes kann nicht verhandelt werden, weil dieser Eigentum der ev.-luth. Kirchengemeinde ist und diese die in Punkt 1 erwähnte Liegenschaft nur unter der Bedingung zur Verfügung gestellt hat, daß der Turm erhalten bleibt.
 9. Die Stadtgemeinde erklärt, daß sie bereit ist, der rum.-orth. Kirchengemeinde noch ein kleines Stück vom Kasernplatz zu überlassen, falls sie es benötigen sollte.
 10. Der ständige Ausschuß erhält den Auftrag, dem Stadtrate nach Rechtskraftverteilung dieses Beschlusses einen Vorschlag zu unterbreiten, wie der der ev.-luth. Kirchengemeinde zu zahlende Kaufpreis von 2.580.000 Lei aufzubringen ist, und die Vertragsverhandlungen mit der ev.-luth. Kirchengemeinde sofort aufzunehmen.
- Die Frage, wem das aus dem für die Hutweide bestimmten städtischen Wald geschlagene Holz gehört, dem Staat oder der Stadt, war als die Verhandlungen mit der rum.-orth. Kirchengemeinde flossen und als der Stadtrat seinen Beschuß faßte, nicht vollkommen geklärt, weshalb der Punkt 2 die obige Fassung erhielt. Später hat sich diese Frage auch entschieden, z. B. auch durch einen Beschuß des Agrar-

komitees, das Holz gehör dem Grundeigentümer, in unserm Falle also der Stadt. Der Wert des Holzes von 200 Joeh Wald, der Kaufpreis für die Liegenschaft der ev.-luth. Kirchengemeinde und die übrigen Kosten, die der Stadtgemeinde durch den Beschuß des Stadtrates vom 24. Nov. 1927 erwachsen, betragen mindestens vier Millionen Lei. Mit diesem Preise sollte also die Stadtgemeinde die Ungelegenheit, die durch die Enteignung des König Ferdinandplatzes geschehen ist, bezahlen.

Am 10. Februar 1928 fand die im Verwaltungsgesetz vorgeschriebene zweite Sitzung statt. Kurz vorher lief ein Gesuch der rum.-orth. Kirchengemeinde bei dem Bürgermeister ein, in dem sie erhöhte Forderungen stellte. Der Stadtrat lehnte es ab, auf diese Forderungen einzugehen und genehmigte den Beschuß vom 24. November nun auch in zweiter Lesung, auch diesmal einstimmig.

Nun legte die rum.-orth. Kirchengemeinde eine Beratung ein, in der sie bat, der Stadtrat möge angewiesen werden, das jetzt erwähnte Gesuch meritorisch zu verhandeln. Auf diese Berufung ist bis heute keine oberbehördliche Entscheidung getroffen worden.

Am 14. März l. J. lief ein Gesuch beim Bürgermeister ein, in dem die rum.-orth. Kirchengemeinde um die Baubewilligung zur vorläufigen Einzäunung des ihr gehörenden Teiles des König Ferdinandplatzes bat. Der ständige Ausschuß hat diese Bewilligung erteilt, weil er der Meinung war, daß er ein den Bestimmungen des Verwaltungsgesetzes und der städtischen Bauordnung entsprechendes Gesuch um Bewilligung einer vorläufigen Einzäunung nicht abweisen könne.

Die rum.-orth. Kirchengemeinde hat also den zu ihren Gunsten enteigneten Teil des König Ferdinandplatzes in Besitz genommen, woraus man nur den Schluß ziehen kann, daß sie die fast unerschwinglich hohen Opfer, die der Stadtrat am 24. November 1927 und 10. Februar l. J. zu bringen beschloß, für zu gering hält, um sie gegen ihren Teil vom König Ferdinandplatz einzutauschen. Da der ständige Ausschuß der Meinung ist, daß weitere Opfer nicht gebracht werden können und alle Versuche, diese nun schon seit Jahren brennende Frage zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen, durch die Einzäunung des Platzes als gescheitert anzusehen sind, hat er dem Stadtrat den Antrag unterbreitet, den Beschuß vom 24. November 1927 und 10. Februar 1928 aufzuheben.

So ist denn der enteignete Teil unseres schönen, alten Marktplatzes seit einigen Tagen mit einem fast zwei Meter hohen Drahtzaun eingefaßt.

Einzige Fahrgelegenheit

nach

Amerika, Canada, Argentinien, Brasilien, Uruguay usw.

mit den weltberühmten Express-Motor-Schiffen

„SATURNIA“ und „VULCANIA“
den grössten u. schnellsten im Nord-Amerika-Dienst und
„MARTHA WASHINGTON“
nach Süd-Amerika.

Nach Nord-Amerika nur 7 Tage —
Nach Süd-Amerika nur 9 Tage am Ocean.

Fahrpreis von Bukarest nach Newyork 100 Dollar.

einschliesslich der Visen.

Fahrpreis von Bukarest nach Süd-Amerika 21½ englische Lire

einschliesslich der Visen.

Bahnfahrt von der Grenze bis zum Hafen nur 48 Stunden!

20—52 Nur 2 Grenzen! 2105

Unentgeltliche Auskünfte und Prospekte durch die:

Cosulich Line, **Bucuresti**
Calea Grivitei 181

oder durch unsere Filiale:

Cosulich Line **Temesvar,** Herrngasse (Str. I. C. Brätianu) 18.
vis-à-vis der Bahn.

An der Wende des Winters.

Von Herm. Bachsmann.

In einigen Tagen verfliegen in unseren Gemeinden die Johannesglocken. Sie haben vier Monate mitten durch die langen Winterabende geklungen, und um unsere Seelen gerungen. Nun läuten die ersten Schneeglockchen.

Diese kleinen Geschöpfe Gottes stehen im weissen Kleide stumm am Waldestrande. Die Menschenwerke trönten auf Türmen und werben mit Riesenstimmen im weiten Lande. . . . Gottes kleine Schneeglockchen und unsere großen Glocken stehen im Verhältnis wie Eins zu einer Million. Aber im umgekehrten Verhältnis steht ihre Wirkung auf den Menschen an der Wende des Winters.

Kirchen und Klänge, Führer und Fähigkeiten haben die innere Stumpfheit und Dummheit in unserem Volke nicht zu bewältigen vermocht. . . . Der erste kleine Vortag des Frühlings macht die Menschen und ihre tiefen inneren Mächte wieder lebendig. Mit einemmale streben ihre Fähigkeiten und ihr Fühlen hinaus und hinauf. Alles läuft wie gerufen, wie besessen um den Erfolg des Wachstums auf den Bergen und im Busen in die Wälder. Aber nur, wenn sich der Menschengeist dem Schöpfergeist unterordnet, vermag er draußen die Flur und drinnen seine Natur zu meistern. . . . Die Johannesglocken wollten uns dazu bereiten, daß unser Geist beim ersten Läuten der kleinen, weissen Gottesglocke dem Schöpfergeist demütig begegne.

Nicht nur draußen beginnt das Leben zu rauschen. Auch in uns schmelzen Trägheit und Tod, wie Schnee. Die Stürme brausen im Busen, wie auf den Bergen. Gebirgsbächen gleich krähen die Kräfte und Säfte. Und der Geist wühlt in den großen Angelegenheiten des Lebens, wie der Pflug im Ackerland. „Siehe, es wartet und hungert

die Erde, daß ihr Nahrung vom Menschen wurde.“ Es harret der Himmel, daß unsere Sehnsucht seine Sterne suche.

Diese Antriebe richten die Augen auf das Harren und Hungern, Sehnen und Suchen in unserem Volke.

Im vorigen Frühjahr gingen viele von uns verworrene Wege. In unseren Städten und Dörfern ballten sich Massen, wie eine Lavine zusammen, um die geistigen Höhenwandler unseres Volkes wegzufegen. Unsere vielbewährte evangelisch-sächsischen Glaubens- und Gefinnungsgemeinschaft wurde aus ihren eigenen Reihen im Rücken angefallen. Das Geld diese kalte Macht hatte sich zwischen ihre Glieder eingeschlichen und forderte einen bösen, beängstigenden Lohn. . . . Als die Werber der Abtrünnigen die Hilfe der Gendarmerie gegen die Getreuen der Kirche in Anspruch nahmen, versetzten sie der ursprünglich revolutionären Strömung im sächsischen Siedlungsgebiete selber den Todesstoß. . . . Dr. Karl Wolff nennt diese Bewegung eine sächsische Partei. Er hat es versäumt, auch zu sagen, welche sächsischen Belange sie verteidigt hat. . . . Unser Brolland, das immer schmaler wird? Unsere Muttersprache, die immer mehr verdrängt und eingengt wird? Unsere ev.-sächs. Gemeinschaft, die immer mehr unterwühlt wird? Haben sie das Wort in Ehren gehalten, das schon die ersten deutschen Kolonisten in der Bibel unterstrichen haben: „Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen usw.“

Die vorjährige Winterwende brachte uns die Sünde und Lästerung gegen den Geist der Väter und des eigenen Volkes. Die allein nicht vergeben werden. . . . In dieser aufreibenden, schweren Auseinandersetzung ist kein Blut geflossen. Es war aber ein gewaltiges Rufen und Ringen der Geister auf Leben und Tod. . . . Wir sahen: Scharfmacher und Schadenfrohe, Bauernfänger und Vangemacher, Zweifler und Zögner, Gewalttätige und Gleichgültige und ein kleines ehernes Häuflein hingebungsvoller hochgemuter Helfer in unserem Kreise. Dieser Kampf hat das Leben der größten und edelsten Männer der sächsischen Nation verzehrt. Sie wurden in unsichtbarem Ringen aus den vordersten Reihen weggerafft. „Vergiß der treuen Toten nicht und schmücke auch ihre Urne mit dem Eichenkranz.“

Das gefährliche Gebärden dieser bandenbildenden Bewegung ist an dem ehernen Wall des sächsischen Geistes zerbrochen. Nachher konnte eine Handvoll Treuer und Tapferer unseres Volkes die große Menge seiner Widersacher wie ungezogene Kinder auseinanderreiben. Sie stellten zwischen unsere Volksgüter und deren Angreifer das sächsische Gewissen als Starkstromleitung, das dem Vordringen vor dem Heiligtum Halt gebot.

Als die Gewissensfrage von der Geldfrage getrennt worden war, rumpelte die Rebellion in sich selbst zusammen. Den in der Gewissensangelegenheit Unterlegenen aber wurde in der Geldfrage allenthalben dringende und durchgreifende Hilfe zugesagt. In dieser Verständigung und Versöhnung sollte neue sächs. evang. Gemeinschaft und die einheitliche Führerschaft wieder zuverlässig und dauerhaft verankert werden.

Der Frühling kommt ins Land. Wir suchen und säen. Wird gute, große Ernte auf den Bergen und im Busen des Sachsenlandes reifen? Es ist eine Ehrenpflicht, ein ernstes Gebot der Stunde, das gegebene Wort über Hilfe und Versöhnung einzulösen. Wenn es gelingt zu helfen und zu heilen, der wird unseres Volkes Meister und Mehrer sein. . . . Wer ruft uns zum Raten und zu Taten?

Im Wachsen und Werden steht wieder das Vertrauen unseres Volkes. Sein hindernder Mechanismus muß mit dem neuerwachten Geiste gemischt werden. Unsere Volkstirche soll eine lebendige Gemeinschaft von Gläubigen in der Wahrheit und Liebe werden, die alle Glieder umschließt.

Jahresbericht

der Ortsgruppe Mediasch des Siebenbürgischen Karpathervereins.

Lobliche Generalversammlung!

Viele Mitglieder sind im Laufe des verflossenen Jahres in die Berge gezogen und haben all das Schöne genossen, was Wald und Flur und Berg und Tal ihnen bieten. Sie wanderten auf den Wegen, die andere gebaut haben, sie labten sich in den Hütten, die ebenfalls andere auf freier Bergeshöhe errichtet haben, sie ernteten dort, wo andere gesät haben. Wenn sie dann mit frischer Lebensfreude und neuer Kraft heimkehrten, möchten sie auch ein klein wenig der Ortsgruppe Mediasch gedenken, und diese durch pünktliche Bezahlung der geringen Mitgliedsbeiträge, durch fleißige Anwerbung neuer Mitglieder und durch rege Teilnahme an den veranstalteten Ausflügen unterstützen und fördern. Auch würde es der Ortsgruppe von ganz besonderem Nutzen sein, wenn ihr durch aufrichtliche Beiträge und Subventionen schneller die notwendige Unterlage geschaffen werde, damit auch sie bald in die Lage komme, eine eigene Schutzhütte in dem ihr zugewiesenen Gebiet erbauen zu können, denn dieses sollte als das Ideal auch unserer Ortsgruppe vorstehen. Natürlich heißt es hierbei zuerst Geld, viel Geld zusammensparen und dann erst Baupläne machen. Wir wollen uns nicht auch den Vorwurf verdienen: „das Bauen ist eine schöne Kunst, doch was es kostet, das hab ich nicht gewußt“, sondern wollen langsam und zielbewußt unsere Vereinskasse stärken unbeachtet unserer Tätigkeit, Ausflüge in die nähere Umgebung und in das Gebirge und Wegmarkierungen in demselben programmäßig durchzuführen. Gleichzeitig aber wollen wir darnach trachten, das Interesse für diese Ausflüge und die Begeisterung für das Gebirge zu fördern auch bei denen, die bisher in stiller Zurückhaltung, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Gleichgültigkeit gewesen sind. Jederzeit, wenn wir Muße dazu haben, sollten wir schon aus Gesundheitsrückichten hinausziehen ins Gebirge, das unsere Heimat umfließt, oder auf die nahe liegenden Berge und Wälder, um neue Lebenskräfte zu sammeln für die Tagesarbeit. Müssen wir denn nicht alle freudigen Herzen dazu beitragen, oder lieben wir

Mediascher Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik

Bezugspreise: Bei Abholen des Blattes vierteljährlich 44 Lei; mit Postzusendung im Inland 50 Lei, im Ausland 72 Lei vierteljährlich; für Amerika 1 1/2 Dollar. Einzelnummer 5 Lei.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Jekeli.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Franz Biehl.
Schriftleitung: Mediasch, König Ferdinandplatz 5. Telefon 33.

Anzeigenpreis: Der Raum einer einspalt. Nonpareilzeile 4—L, bei Wiederholungen entsprechender Nachsch. Besprechungen im Textteil des Blattes 20 L für jede Zeile. — Anzeigenannahme in der Verwaltung, Mediasch, König Ferdinandplatz 5 u. bei jedem Anzeigenbureau des In- u. Auslandes.

Nr. 16

Samstag, 14. April 1928

36. Jahrgang

Prof. N. Jorgas Interpellation über Kunstdenkmäler und die Enteignung des Mediascher Marktplatzes.

Herr Präsident! Die Frage, die ich stelle, stellt nicht der Abgeordnete der Opposition: sie stellt der Vorsitzende der Kommission für historische Denkmäler.

Seit einiger Zeit ist eine wahre Furie von Vandalismus in unsere Verwaltungsorgane und in einen Teil unserer Gesellschaft eingedrungen: es wird Hand angelegt an die wenigen, geschichtlich und künstlerisch wertvollen Arbeiten, die das romanische Land in sich schließt. Und es ist nicht nur die Rede von dem, was wir selbst besitzen, was unser eigenes Erbe ist. Es ist die Rede auch von dem, was wir an geschichtlichen und künstlerischen Werten gefunden haben bei jenen Nationen, die eine Zivilisation auf unserm Boden entwickelt haben.

Auf zwei Fälle lenke ich die Aufmerksamkeit des betreffenden Herrn Ministers, und ich glaube, daß meine Frage Widerhall finden wird gerade bei denjenigen, die im Begriffe sind, solche Fehler zu begehen.

Im Allgemeinen sucht man in Siebenbürgen überall Kirchen und Kathedralen zu errichten aus dem sehr erklärlichen und lobenswerten Bedürfnis heraus, schönere und imposantere romanische Kirchen zu besitzen als jene niedrigen Bauwerke, in denen trotzdem ein so wichtiger Teil unserer Vergangenheit enthalten ist — denn wir haben die größten Arbeiten mit Bescheidenheit zustande gebracht, während wir jetzt im Begriffe stehen, die häßlichsten Vandalismen zu begehen mit einem Hochmut, der mit unserer Ueberlieferung und der Seele unsres Volkes nichts zu tun hat. In Mediasch will man diese Kathedral-Kirche auf dem Marktplatz selbst errichten. Der Marktplatz gehört zu den schönsten in Siebenbürgen. Er besitzt einen historischen Charakter. Ein Haus paßt zu dem andern. Er trägt den Stempel der Jahrhunderte. Kann da an ein Wettstreiten zwischen Rumänen und Sachsen gedacht werden? Sollen die Rumänen kommen und zeigen, was sie gegenüber den Sachsen leisten können? Zumal da diese jahrhundertalte, sächsische Architektur ihren eigenen Charakter besitzt, während wir den Charakter unserer neuen kirchlichen Kunst noch suchen: finden wird ihn nur ein Mann von großer Begabung, und der ist uns noch nicht entstanden, so daß von den Bauten, die wir aufzuführen, die einen häßlicher sind als die andern.

Sie wollen dort in der Mitte des Marktplatzes ihre Kathedrale errichten. Aus einer Quelle, die ich nicht angeben will, habe ich noch in Erfahrung gebracht, daß noch anderes dahinter steckt, aber ich spreche nicht von Dingen, die dahinter stecken, sondern ich spreche von den häßlichen, an der Oberfläche befindlichen Dingen. In der Mitte eines Marktplatzes, den wir verpflichtet sind, zu erhalten, wie es sich gehört, mit seinem geschichtlichen Charakter, will man eine große Kirche bauen, die nicht zu dem Allem paßt, was sie umgibt. Damit sie passe, müßte man alle Häuser ringsherum abtragen und eine romanische architektonische Umgebung schaffen. Warum gehen wir dann aber nicht in unsern Stadtteil, zu den Rumänen, und warum sorgen wir nicht für diesen Stadtteil? So haben wir in Kronstadt den Bezirk „Scheiul“ in einem schlechteren Zustand gelassen, als er in der ungarischen Zeit war. Anstatt für diesen unsern Stadtteil, zu sorgen, haben wir Fehler begangen, wie jenen großen in Siebenbürgen, wo wir anstatt Fogarasz, Blaj und andre romanische Zentren zu fördern, uns in Orte hereingemacht haben, in denen das magyarisches Judentum herrscht und herrschen wird auf dem ganzen Gebiet. Unsere Pflicht wäre gewesen, unsere Städte durch unsere Arbeiten zu heben.

Es gibt noch einen zweiten Plan in Mediasch, der noch roher ist als der erste. Es handelt sich nicht nur um den König-Ferdinand-Platz, sondern auch um einen anderen Platz, auf dem sich einer der schönsten Türme der alten sächsischen Architektur erhebt. Es besteht das Projekt, diesen Turm abzutragen. Nicht nur daß wir in der Kommission für historische Denkmäler die Aufgabe haben, Bauten, die verfallen, mit unseren geringen Mitteln zu erhalten — denn wir haben die Verantwortung für alle Baudenkmäler auf romanischen Boden: ob sie aus sächsischer Quelle, ob sie aus romanischer Quelle stammen, ist es unsere Pflicht, sie in gutem Zustande zu erhalten, — nicht nur daß wir nicht in der Lage sind, sie auszubessern, aber es kommen noch alle möglichen Ignoranten, Menschen ohne jeden Geschmack, „Primare“, Leute mit „Primar“-Schulbildung, die den Charakter jenes mittelalterlichen Landes, wie es das sächsische Siebenbürgen ist, verändern wollen.

(Redner geht über zum Falle von Câmpulung.)

Minister C. Argetoianu antwortet, daß der Marktplatz von Mediasch enteignet worden sei auf Grund des Art. 14 des Agrargesetzes. (Heiterkeit.) Natürlich — fügte er hinzu — bevor ich an die Spitze des Ministeriums gekommen bin. Indem ich hiervon Kenntnis nehme, garantiere ich der Kammer, daß eine solche Handlung nicht zu Ende geführt werden wird. Ich danke dem Herrn N. Jorga, weil er der Kammer diesen wahrhaft skandalösen Fall mitgeteilt hat — skandalös, wie so viele andere Fälle, die auf Grund des Art. 14 des Agrargesetzes entstanden sind. Mit Hilfe dieses Artikels sind so und so viele Geschäfte und Mänschaften durchgeführt worden, die uns vor allen Menschen lächerlich gemacht haben.

Nach dieser im Namen der Regierung abgegebenen Antwort erklärt Professor N. Jorga: Es ist mir eine Freude, zu sagen, daß ich vollkommen zufrieden gestellt worden bin, zu sehen, daß über den Parteiunterschieden eine Art kulturelle Gemeinschaft besteht, (Beifall auf den Bänken der Majorität) zwischen bestimmten Menschen. Ich wünsche nur, daß diese kulturelle Gemeinschaft sich weiter und weiter ausdehne, bis zu den allerletzten Grenzen, wo sie nicht mehr erforderlich ist. (Langanhaltender Beifall auf den Bänken der Majorität.)

Einzige Fahrgelegenheit nach Amerika, Canada, Argentinien, Brasilien, Uruguay usw.

mit den weltberühmten Express-Motor-Schiffen „SATURNIA“ und „VULCANIA“ den grössten u. schnellsten im Nord-Amerika-Dienst und „MARTHA WASHINGTON“ nach Süd-Amerika.

Nach Nord-Amerika nur 7 Tage — Nach Süd-Amerika nur 9 Tage am Ocean.

Fahrt von Bukarest nach Newyork 100 Dollar. einschliesslich der Vise. Fahrpreis von Bukarest nach Süd-Amerika 21 1/2 englische Lire einschliesslich der Vise.

Bahnfahrt von der Grenze bis zum Hafen nur 48 Stunden! 21—52 Nur 2 Grenzen! 2105

Unentgeltliche Auskünfte und Prospekte durch die:

Cosulich Line, Bucuresti, Calea Grivitei 181 oder durch unsere Filiale: Temesvar, Herrngasse (Str. I. C. Brătianu) 18. vis-a-vis der Bahn.

Was uns der Verlust des „Pfarrhauses“ gibt.

Spricht man in Siebenbürgen über die sächsischen Pfarrer, antwortet fast immer ein Pfarrer oder Professor. Das hat zur Folge, daß das ursprünglich gestellte Thema sich ausweitert und plötzlich den ganzen Umfang der Pfarrfrage mit allen Einwänden und Vorwürfen übergreift, die irgendwo erhoben wurden.

Herr Direktor Dr. H. Jekeli hat in dieser Zeitung am 24. März meinen Aufsatz im Märzheft des „Klingor“, „Das Ende des Pfarrhauses“ besprochen. Ich stelle erst einige seiner Auslegungen richtig, ehe ich auf das eigentliche, von mir angechnittene Thema eingehe.

Ich habe z. B. nicht behauptet, daß die Pfarrer die einzigen Führer unseres Volkes gewesen seien. Ich wußte auch schon, daß die politische Führung fast immer in unserer Geschichte durch „weltliche“ Herren geleistet wurde. Ich meinte ferner nicht, daß sich die Pfarrer zu solchen Posten besonders stark vordrängten. Ich sagte nur, der Führerstand sei der pfarrherrliche gewesen.

Unter Führerstand verstehe ich eine bestimmte Klasse, deren Aufgabe und Beruf es ist zu führen. Ein Volksführer, der Bürgermeister oder Bankbeamter ist, wird durch seinen Beruf keineswegs zur Führung verpflichtet. Wird er Volksführer, so nur durch persönliche Fähigkeiten oder Ansprüche. Das war in der Vergangenheit ebenso; nur wenige Berufe: Roms, Königsrichter und in früherer Zeit Stadtrichter, brachten zwangsläufig auch diese Aufgabe mit sich. Der Pfarrer aber war durch die Organisation der Kirche sowohl der Gemeinde, in der sich sein Wirkungsfeld äußerlich eingrenzte, als auch nach oben hin, der Spitze zu verpflichtet. Weil er durch den religiösen Zweck der Kirche hindurch unmittelbar das Gefühlsmäßige seiner Untergebenen — dieser Ausdruck ist für damals erlaubt — anrührte, hatte er viel lebendigere Einflusskraft als die „weltlichen“ Herren, die durch das Recht und später durch Ueberzeugung wirken mußten. Die kirchliche Gläubigkeit — in jeder Kirche ist dies so — führt auch zum Glauben an den Pfarrer. Die Pfarrer waren überdies durch hundert Fäden, auch durch Verwandtschaft, wie sich in alten Chroniken leicht ersehen läßt, mit den „weltlichen“ Herren und damit mit der Politik verbunden. Aus all diesen Tatsachen entwickelte sich ihr Stand zu einer wahren Herrenklasse, die man als solche empfand. Nur eine so herangezogene Pfarrerschaft konnte nach der Zertrümmerung unserer Eigenverwaltung die politischen Zügel so fest ergreifen. Eine reichsbedeutende Landeskirche, plötzlich der weltlichen Machthilfe beraubt, hätte die Volksführung niemals voll ergreifen können, weil sie der politischen Leitung im Großen und Kleinen zu fern gestanden wäre.

Das gleichsam Objektive an dieser Erscheinung ist also der Stand. Das Subjektiv-Greifbare, das er aus sich herausbildet, ist der Führertypus. Der Typus des Einzelpfarrers, der die Doppelstellung als weltlicher und geistlicher Führer nicht bloß begreift, sondern als zu Recht empfindet und aus ihr lebt. Es ist der Pfarrer, der an seine Herrenaufgabe, ohne darüber zu reflektieren, glaubt. Der Führerstand besteht, solange die Pfarrer bestehen werden; er ist in seinem Wirkungskreis ausdehnbar und kann auch verengt werden. In schärfter Verengung ist er auf das seelsorgliche, religiöse Gebiet allein hingewiesen, in größter Ausweitung umfaßt er mit diesem auch das politische. Aber nur aus solcher Weite und nur wenn sie durch das Volk gläubig unterlegt ist — wobei der Glauben zu gutem Teil ihm selbst gilt — bildet sich der Typus des Pfarrherrn, der Volksführer in voller Bedeutung des Wortes ist: der Typus des herrenhaften Pfarrers, für den das Pfarrhaus eine Burg wie für den Ritter ist, Sinnbild seiner Macht einerseits und seiner Verpflichtung andererseits. Geistig betrachtet ist dieses Pfarrhaus die Stätte eines schwer verpflichteten, aber auch umfassenden Lebens und der Ort, wo sich alle lebendigen Kräfte einfänden müssen, weil da der Herzschlag des Volkes am ruhigsten und auch am mächtigsten geht. Es ist der Ort der Kultur. Hier eint sich dreierlei in Harmonie: Religion, Kultur und politische Tat. Alles zusammen schafft diesen Führertyp. Und dieser harmonische Typ hat eben sein Haus, seine Atmosphäre: das alte sächsische Pfarrhaus. Man wird unter sehr alten Pfarrern noch heute leicht feststellen können, ob sie aus einem solchen Orte hervorgegangen sind.

Streicht man eine Voraussetzung dieser schönen Einheit, so stürzt der Führerstand der Pfarrer nicht zusammen, er verengt sich bloß und soweit, als es der Beruf der Pfarrer noch weiter bleibt zu führen und wenn es nur im geistlichen wäre. Aber der Typus verschwindet. Damit selbstverständlich sein Heim.

Der Glauben an Kirche und Pfarrer litt nun tatsächlich, daran ist kein Zweifel. Wenn Jekeli als Gegenbeispiel anführt: die Bauern brauchten den Pfarrer als Ratgeber noch

heute, so ist das ein Argument für diesen Verlust, denn sie benötigen ihn — wie Zeteli richtig sagt — als „Mädchen für alles.“ Er ist ihr Beamter geworden. Diesen Wechsel der Gewalten empfindet er selbst. Jene Zeit, wo er herrschte und überlegen einem im vertrauensvollen und gläubigen Volk der unangreifbare Führer war, ist vorüber. Sein Führertum ist heute mehr rechtlicher Natur. Die Kirche als solche, die Religion, ist seine Rechtfertigung nicht mehr, sondern die Kirche als Organisation, deren Beamter er ist. Die Doppelstellung als geistlicher und weltlicher Führer wird nicht mehr geglaubt, weil die Religion, die es zur Einheit verschmolz, verloren oder wenigstens im kirchlichen Gewande nicht mehr uneingeschränkt empfunden wird. Das geht so weit, daß man die Heiligkeit des Kirchenraumes nicht mehr fühlt. Kein Pfarrer protestierte bei uns gegen Lichtbildervorführungen in den Kirchenhallen. Wenn aber so das äußere Gefäß des Gottesdienstes gleichgültig wird, wie sehr muß der Glaube an seinen menschlichen Träger ins bloß Verstandesmäßige abgeglitten sein. Der weltliche Zweig des Pfarrberufes rationalisierte sich zum Beamtentum. Der geistliche aber steht plötzlich als übergroße Forderung vor den Pfarrern, als Schuld. Sie fühlen es in ihren jüngeren Vertretern sehr deutlich, daß sie bei der veräußerlichten Kirche entsetzlich schwer um den religiösen Kern zu ringen haben, der sich in nichts Greifbarem, weder im Gottesdienst noch im Pfarramt verkörperlichen lassen will. Niemals haben unsere Pfarrer so häufig religiöse Dinge umstritten. Der Ausbau der Liturgie ist nichts anderes als das Streben nach einer neuen religiösen Gestalt, jenseits der Intellektualität, die die alte Form wegschwemmte.

Diese Pfarrer sind nicht mehr die aus der harmonischen Einheit des alten Pfarrhauses herausgetretenen „adligen“, von sich selbst überzeugten Führer. Sie sind Gottsucher, die zum Ursprung jeder Kirche drängen, zur Religion. Ihre Lage ist, wenn sie bis in die Tiefe erfühlt wird, furchtbar. Sie selbst werden die abgestorbene Romantik ablehnen, die im Pfarrhaus dieser an den Anfang zurückgeschleuderten Menschen ein Sinnbild der Fülle sehen will. Die Ueberzahl der Pfarrer hat solche Tiefe nicht; sie bescheiden sich damit Beamter zu sein auch im Rein-Kirchlichen. Der Ton, mit dem das Volk darauf antwortet, ist uns im Mißgesang der „Unzufriedenen“ bekannt geworden. Auf die Mehrzahl kommt es nie an. Die geistige und geistliche Zukunft liegt bei diesen wenigen religiösen Suchern, von denen keiner den Anschein des alten Pfarrhauses aufrechterhalten wird, das zeitliche und kirchliche Rationalisierung gebrochen haben.

Ein solches Suchen nach dem religiösen Kern ist nicht allein den Pfarrern eigentümlich. Die ganze geistige Haltung der Zeit wird davon bestimmt, auch in Siebenbürgen, wo in jungen Kreisen — und da verweise ich ruhig auf meine Zeitschrift — diese Fragen ununterbrochen und notwendig auftauchen. Das bedeutet aber den Gegenstoß gegen die Intellektualität, die zur Demokratie herabführte und noch heute nach dem Gesetz der Trägheit auf die Massen einwirkt.

Was hat uns aber die Demokratie eingebracht!

Ein gesundes Volk läßt nicht auf der einen Seite eine Kräftezusammenfassung zerfallen, ohne auf der anderen sich neu zu kräftigen. Die Zeit der pfarrherrlichen Führung war für uns ein großes alle umfassendes Pfarrhaus, besonders von 1848—1918. Damals hatte sich die wichtige staatliche Aufgabe, die wir Jahrhunderte lang erfüllten, überlebt. Wir wurden Provinz, beschränkt nach allen Seiten. Unsere kulturelle kolonisierte Wirksamkeit wurde eingengt, weil die ungarische Kultur uns umlagerte und der ungeren im Grunde nicht weisensfremd war, sondern ebenso westeuropäisch, aus der deutschen übersetzt. Wir beschieden uns damit, wurden „historisch“, nun scheinbar ein für allemal aus der großen Geschichte gestrichen, und schrieben unsere Vergangenheit auf. Wir eroberten nicht mehr, wir organisierten bloß.

Das Leben läßt sich aber nicht „historisieren“. Zugleich mit diesem sächsischen Rückschritt in der Politik, schob die wirtschaftliche Ausdehnung sächsische Männer zahlreich in ihr Getriebe ein. Man begann in großem Maße Wirtschaft zu treiben. Es entstanden Firmen, deren ganze Arbeit darauf gerichtet sein mußte, über den sächsischen Boden hinaus zu handeln, erst ganz im Triebwasser des nackten Erwerbsstrebens, dann aber mit Bewußtsein, genau so wie unsere Politiker im Mittelalter sich niemals davor scheuten, Einfluß auf die Lage Siebenbürgens zu nehmen oder der Walachei. Unsere Wirtschaftskreise treibt dabei dieselbe aus der Volkskraft quellende Eroberungslust. Es fehlte ihnen nur die Möglichkeit, sie politisch oder kulturell zu unterlegen. Nach 1918 aber ist diese Möglichkeit da und wird zur Aufgabe und die heißt bei uns immer Kolonisation.

Die deutsche Volksgemeinschaft wird seit dem letzten Kriege allmählich ein staatenübergreifendes Eigentum aller Deutschen. Von ihr her bringt in uns, die wir nun in einem balkanoffenen Staate leben, die ganze Kolonisationsaufgabe ein, ins Kulturelle umgewandelt. Nicht daß uns der Kapitalismus Händler und Fabrikanten gegeben hat, ist wesentlich, sondern daß er europäische Menschen schuf, die mit Wirtschaftsfäden und Kulturklammern an den Westen gebunden sind. Sie sind die Führer unserer kulturellen Sendung und infolge dessen, je mehr sie sich — was nur in Generationen geschehen kann — aus dem Nachkaufmännischen zum Kaufherren erheben, auch diejenigen, auf die unsere politische Führung übergehen wird. Eine Tuchfabrik Scherg ist in ihrer Wirkung, abgesehen vom wirtschaftlichen Erfolg, für die Ausbreitung deutschen Geistes im Lande heute wichtiger als zehn Pfarrer. Und hätten die Mediascher jenen neuen, aus der Wirtschaft und dem Leben der Gegenwart dringenden Kolonistengeist vor einigen Jahren gehabt, sie hätten die Industrie auf ihrem Boden allein geschaffen.

Unsere Führer in öffentlichen Dingen sehen diese neuen Tore nicht. Öffentliche Körperschaften sind im Wandel der Zeiten am trägsten. Die unseren denken im Geiste, der vor 1918 am Platz war: kleinsächsisch. Das ist die fönische Romantik, die ich bei ihnen feststelle und die Dr. Zeteli zu so scharfem Widerspruch reizt.

Er glaubt, ich wende mich gegen die christliche Lebensauffassung, die sie beherrschen und wofür das Pfarrhaus ein Sinnbild sein soll. Er führt dabei den Ausdruck eines Kirchenkurators an, der gesagt hat, er schäme sich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, um gewissermaßen zu beweisen, daß solche christliche Werte unser Volk zur Einheit schufen und die wirtschaftlichen Gegensätze überbrückten. Das Bekenntnis des Kirchenkurators gibt aber mir und nicht ihm recht. Denn wo in wahrhaft christlicher Zeit fiele es jemand ein zu glauben, daß man sich des Evangeliums schämen könne! Der Kurator sagt, was uns gerade fehlt, oder besser was uns bis 1918 völlig abging. Denn heute wo der Materialismus als geistige Haltung lächerlich wurde, schämt sich niemand eines religiösen Gefühls, wenn es sich auch schwer als christlich wird bezeichnen lassen.

Nicht die Kirche als christliche Gemeinschaft ist unser Volkserhaltungsmittel, sondern unsere Volksliebe schuf die Kirche, trotz des religiösen Verlustes, zu einer nationalen Organisation um. Uns vereinigen über die wirtschaftlichen Gegensätze hinweg nicht christliche Gefühle — ich möchte den Volksredner sehen, der mit solchen allein und ohne hübsche Einkleidung in nationale Anrufe einen Sachsen vom Ofen lockt! Uns vereinigt nur noch das nationale Empfinden, seitdem wir durch die religiöse Ebbe der letzten Vorkriegsjahrzehnte hindurchgingen.

Nationalgefühl allein bedeutet noch nichts, es ist ohne Kultur der bloße Selbsterhaltungstrieb einer gleichartigen Menschenmasse. Erst wo es Aufgaben, nicht nur der Erhaltung, sondern auch der Wirkung und Ausbreitung sieht, erst wenn es Ideen vor sich hat, wird es bedeutsam. Und diese kommen heute aus dem Rückschlag gegen den Materialismus, als der religiösen Sehnsucht der Zeit und aus der deutschen über mehr als 15 Staaten weggreifenden Volksgemeinschaft, die sich in einer höheren Kultur ausprägt und der auch die Wirtschaft bewußt oder unbewußt und trotz ihrer materialistischen Erwerbslust dient. Es schießt hier in das deutsche Nationalgefühl eine Weite ein, eine — wie Mutius einmal sagt — öumenische Sendung, deren einfache Aufgaben nur der sieht, der sich bei uns nicht im Sächsischen einspinnt. Bei uns haben es die gesehen, die ihr Beruf zwang, über den kleinen Heimatskreis hinauszugreifen. Heute überzeugt nicht mehr der Staat, sondern das höhere, rechtlich und organisatorisch gar nicht faßbare Band des Volkstums, und selbst dieses nur, wenn es eine Idee zu tragen weiß. Dies ist die notwendige Entwicklung parallel zur staatlich unbindbaren Wirtschaft, aber voll religiöser und gefühlter geistiger Elemente, die nur in der Zeit des religiösen Wiedererwachens wirksam werden konnte. Wir als Deutsche werden uns nie mehr außer zum Absterben ins kleinere Sächsische zurückbilden können, seitdem wir längst im allgemeinen deutschen Rhythmus schwingen.

Zeteli meint, ich wolle die nationale Mittelpunktsstellung unserer Kirche anerkennen. Das fällt mir natürlich nicht ein; ich sage nur: wir haben durch die gottlos geänderten Verhältnisse neue Aufgaben im Rahmen der europäischen-deutschen Kultur zu erfüllen, für die der vorgefrigte Geist unserer öffentlichen Körperschaften ungeeignet ist. Ich habe nicht die geringsten Zweifel, daß sich dieses ändert. Aus den Wirtschaftskreisen wird die frische Luft eindringen, je mehr diese Schichten ins Geistige aufwachen. Sie mehr ihnen die Macht, die ihnen zufällt, auch den Blick für das Allgemeine öffnet, wird durch sie die resignierte offizielle Bescheidung auf das bloß Sächsische einem deutschen Geiste weichen. Wenn Zeteli sagt, es sei unser Geschick, immer eine gewisse provinzielle Enge und Rückständigkeit zu ertragen, so hat das für 1848—1918 gestimmt, aber für die Zeit nicht, da wir das „Vollwerk der Christenheit“ waren und nicht für heute. Mit wem verglichen in unserer Umgebung sind wir rückständig? Wer um uns hat mehr kulturelles Gut und ein größeres Recht es zu vertreten?

Fehlt uns aber der Mut, uns aus der Bescheidenheit zu reißen und zu fordern, heute viel mehr zu fordern als bloß den Platz an der Sonne, so gehen wir zugrunde. Mit diesem Platz begnügt sich das offizielle Wesen bei uns. Unter dessen Fittichen entschlüpft das Volk selbst zur Tat. Wir sind gesund genug, um uns an die Spitze der Neuzeit zu stellen. Zerbrecen werden wir nur, wenn wir uns auf das Herkömmliche beschränken — das ja auch nur der Rest eines Abschnittes unserer Geschichte ist, wo wir entgegen unserer sonstigen Vergangenheit ein eingegengtes Leben führten.

Was aber verspricht es uns, daß sich die tieferführenden Pfarrer wieder dem Seelsorgerisch-Religiösen zuwenden und die weltliche Führung gern abtreten? Die Erneuerung der Kirche selbst! deren religiöse Bedeutung sank, als die weltliche stieg. Zur Religion überreden keine nationalen Werte; aber die innersten nationalen Kräfte dringen mit aus der Religion. Nach dieser ruft die ganze neuzeitliche Geistigkeit, die auch in ihrer religiösen Bestimmtheit vom weltlichen Element, von den Kulturwissenschaften auch der Wirtschaft erfasst wird. Auf dem gemeinsamen Boden der Religion oder sagen wir, um nicht zu anspruchsvoll zu sein: der Kultur — die aber wieder gegenwissenschaftlich ist, wieder aus der Gemeinsamkeit einer großen Idee, der deutsch-europäischen Kolonisation gespeist und religiös belebt ist, wird sich das Pfarrertum als Führerstand des Volkes im Geistlichen und die neuen Schichten der Städte finden. Auf keinem anderen, weil sich nur hier wirklich lebendige Aufgaben mit geistigen mischen. Ohne solche Verbindung gibt es niemals eine Zukunft, keine Wiedergeburt, nur das dumpfe Leben der Provinz, die ihren Sinn bloß daher empfängt, daß sie Körper und Leiber stellt, Panblanger für schöpferischere Geister. Es ist Zeit, uns auf unseren Wert zu befragen. Das dabei romantische Vorstellungen vom Pfarrhaus, das nicht mehr sein kann, was es war, verschwinden, macht bloß den Weg zur Kirche frei und zur Tat. Anstelle des Pfarrhauses finden wir die geistige Aufgabe der kulturellen Kolonisation, als Teil des deutschen Volkes, das die Einigung Europas ermöglichen wird, weil es seit 1918 nur darin seine große politische Zukunft sehen und weil es das einzige Volk ist, das fremdes und eigenes Wesen zu einer gültigen Einheit führen kann. Die Deutschen allein waren schon früher fähig,

Jahrhunderte lang in Europa zu regieren, ohne eines anderen Volkes Eigenart zu rauben. Aus ihrem Geist und in neuen Formen, die nichts mit einem äußerlichen Pangermanismus zu tun haben, wird das vereinigte Europa nur leben können, zu dem die Neuzeit drängt und das im Mittelalter unter deutscher Führung schon einmal bestand.

In solche Weiten führt uns unsere Aufgabe und die Zeit, wenn wir sie erfassen, nicht nach ihrem Schein, sondern nach ihrem inneren Wesen. Dr. Heinrich Zillich.

Nachschrift der Schriftleitung.

Wir haben den Ausführungen Dr. Heinrich Zillichs um so lieber Raum gegeben, als er in seiner Erwiderung ausdrücklich feststellt, daß es ihm ganz ferneliege die nationale Mittelpunktsstellung unserer Kirche irgendwie anzugreifen. Diese Feststellung ist mir persönlich außerordentlich wertvoll. Mögen die neuen Führer, die uns erwachsen sollen, auch noch so sehr eigene und neue Wege gehen, sie sollen uns hochwillkommen sein, wenn sie sich bewußt in den Dienst der Kirche stellen wollen, die im letzten halben Jahrhundert, in schwerster Zeit, die Hauptträgerin unseres völkischen Lebens gewesen ist. Stefan Ludwig Roth, der auch von Dr. Heinrich Zillich hochverehrte Volksmann, wußte es schon vor 80 Jahren, daß unsere evangelisch-sächsische Kirche die einzige Burg sei, auf die wir uns in Zeiten schwerster Not noch flüchten könnten. Mag ein mutiges neues Geschlecht auch noch so weit ausgreifende Kulturaufgaben ins Auge fassen und tun, einmal wird es froh sein, daß es wenigstens diese festeste Burg unseres völkischen Seins noch sein eigen nennen darf. Daher werden auch diejenigen unter uns, die eine europäische Sendung erfüllen zu können glauben, trotz der hohen Aufgaben, die sie sich gesetzt haben, immer wieder auch darüber nachzudenken haben, was sie für die innere Festigung unserer Kirche und für die Erhaltung unseres altüberlieferten Pfarrhauses tun können und müssen. Und wenn uns christliche Werte wirklich so fremd wären, wie es Dr. Zillich darstellt, dann müßten wir erst recht alle zusammenstehen, um unsere Kirche mit lebendigem christlichen Glauben zu erfüllen, denn eine innerlich entleerte und ausgehöhlte Kirche wird uns, da hat Dr. Zillich gewiß recht, niemals wieder das sein können, was sie uns in der Vergangenheit gewesen ist.

Daß ich den Gedanken Dr. Zillichs übrigens nicht so fremd gegenüberstehe, als er vielleicht anzunehmen scheint, mögen die nachstehenden Sätze beweisen, die ich noch im Jahre 1919 in meinen „Zeitgedanken zu einer Reform unserer Mittelschulen“ in der „Deutschen Tagespost“ veröffentlicht habe. Ich schrieb damals: „Die Gegenwart stellt unser Volk und damit auch unsere Kirche und Schule vor neue und große Aufgaben. Mit dem alten gemütlichen Dahinleben ist es für immer vorbei. Wir müssen alle Nerven und Muskeln anspannen, um uns und unser Kulturleben der völlig veränderten Lage anzupassen. Wir müssen weitausgreifende schaffende Arbeit leisten, um uns hier im fernen Osten auch fürderhin als vorbildliches, für Staat und Gesellschaft wertvolles Kulturvolk zu erhalten. Wir müssen wieder ein Kolonistenvolk werden. Nicht Kolonisten, die Wälder roden und öde Landstrecken urbar machen, sondern Kolonisten, die als Pioniere der modernen Wirtschaftskultur menschlich wertvolle Arbeit leisten und damit die Daseinsberechtigung unseres Volkes auch für das blödeste Auge sichtbar machen. Als Bauernvolk allein können wir uns nicht behaupten, denn wir müssen die Ackerhölle auch mit anderen teilen, die für sich dazu noch den Vorteil der Masse und der Bedürfnislosigkeit haben. Als Beamten- und Gelehrtenvolk würden wir in kürzester Zeit aufgefressen sein, aber als Volk des Gewerbes, der Industrie und des Handels winkt uns noch eine schöne Zukunft, wenn wir die Zeichen der Zeit verstehen und unser ganzes Leben darauf einstellen. Wir müssen aus einem bloß historischen ein modernes Arbeitsvolk werden, dann können wir, wenn auch in stark veränderter Form und unter wesentlich erschwerten Bedingungen, uns vielleicht doch noch erhalten und zugleich dem Staate, dem wir angehören, auf der Bahn des Fortschrittes wertvollste Dienste leisten.“

Ich stehe den Gedanken Dr. H. Zillichs durchaus nicht fremd gegenüber, aber ich wünschte, daß auch er sich vor den „kleinsächsischen“ Gedankengängen nicht verschließe, die von jeher, auch in der Zeit, da wir angeblich ein Vollwerk der Christenheit waren, die Lebensgrundlagen für unser völkisches Sein abgegeben haben. Und in diese Gedankengänge gehört vor allem und in erster Linie auch unsere Kirche und auch das sächsische Pfarrhaus, das wir niemals verlieren dürfen.



Im Interesse Eurer Produktion besprengt Eure Weinstöcke nur mit dem

Original-Zerstäuber

mit der Marke

Eclair-Vermorel

Alleinrecht und Alleinvertrieb für Grossrumänien

I. R. Arie & Cie.

2664

București, Strada Bătrânilor 40.

5



Titl. Klingsor, Verlag u. Buchhandlung
Braşov
Ioan Raţiu No. 6

Moldauer Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik

Bezugspreise: Bei Abholen des Blattes vierteljährlich 44 Lei; mit Postzusendung im Inland 50 Lei, im Ausland 72 Lei vierteljährlich; für Amerika 1 1/2 Dollar. Einzelnummer 5 Lei.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Julius Drafer.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Franz Viehl
Schriftleitung: Mediaş-Mediaş, Telefon 83.

Anzeigenpreis: Der Raum einer m/m-Zelle 2 L, im Textteil 5 Lei bei Wiederholungen Nachsch. Beisprechungen im Textteil des Blattes 20 L für jede Zeile. — Anzeigenannahme in der Verwaltung, Mediaş, König Ferdinandplatz 5 u. bei jedem Anzeigenbureau des In- u. Auslandes.

Nr. 15.

Sonnabend, 13. April 1935

44. Jahrgang

Dr. Wilhelm Binder im Kampf um unsere Volksrechte.

Am Mittwoch dieser Woche trat unser Senator Dr. Wilhelm Binder bei Verhandlung des Verwaltungsgegesetzes mit schlagfertiger Entschlossenheit für die Rechte unseres Volkes ein. Er wendete sich gegen die Bestimmung, wonach hinfort nur denjenigen das Wahlrecht gegeben werden soll, die rumänisch lesen und schreiben können, ebenso auch dagegen, daß die Räte aufgelöst werden, die sich in ihren Verhandlungen einer andern Sprache als des Rumänischen bedienen. Erfordert mit allem Nachdruck, daß diese beiden Bestimmungen aus dem Gesetzentwurf gestrichen werden. Es heißt in seiner Rede: Der Entwurf widerspricht allem Recht und Gesetz. Den Staatsbürgern kann und darf im Sinne der Verfassung und der Friedensverträge (Värm und Zwischenrufe) das Recht nicht genommen werden, in der Verwaltung ihre Muttersprache zu gebrauchen.

Dr. Binder weist sodann auf das ungarische Nationalitätengesetz aus dem Jahre 1868 hin, mit dem die Rumänen des damaligen Ungarns nicht zufrieden waren, obwohl es den Gebrauch der Muttersprache in der Verwaltung und der Rechtspflege gestattete. Dies Gesetz ist vom leitenden Regierungsrat im Dezember 1918 aufrechterhalten worden und auch heute noch in Geltung.

Er liest dann die Entschließung der rumänischen Nationalitätenkonferenz vom Jahre 1905 vor, die in Hermannstadt tagte und an der alle führenden Männer des rumänischen Volkes von Siebenbürgen teilnahmen. Da der Värm immer größer wird und man den Berichterstatter Dr. Binder am Weitersprechen hindern will und auch der Präsident unruhig wird, ruft Dr. Binder:

„Ich stehe hier als einziger Vertreter eines ganzen Volkes und trete für sein Recht ein!“

Sie sind über dreihundert! Viele von Ihnen haben zu diesem Entwurf viel länger gesprochen als ich. Ich habe niemanden unterbrochen! Der Präsident greift nunmehr ein und verschafft Dr. Binder Ruhe.

Die Nationalitätenkonferenz hat die vollständige Durchführung des Nationalitätengesetzes gefordert. Sie hat schärfste Verwahrung gegen jedes Gesetz eingelegt, das den Gebrauch der Muttersprache in der Verwaltung, der Rechtspflege und im Unterricht einschränkt hat. Sie hat mit allem Nachdruck verlangt, daß die Nationalitäten in ihrer Muttersprache durch Beamte aus ihren eigenen Reihen und durch solche, die die Sprache beherrschen, verwaltet werden. (Stetig steigender Värm, als Binder mit der Verlesung der seinerzeitigen Rede des Abg. Dr. Aurel Vlad beginnt.) Vlad führte im ungarischen Reichstag bei der Verhandlung des Gesetzesentwurfes, der das Wahlrecht an die Kenntnis der ungarischen Sprache knüpfte, aus, daß durch diese Bestimmungen die elementarsten Rechte der völkischen Minderheiten aufgehoben würden. Von demjenigen, dem es nicht gestattet sei, sein Wahlrecht auszuüben, weil er nicht ungarisch könne, dürfe man auch nicht die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten verlangen, man dürfe ihn also nicht zum Zahlen von Steuern und zum Militärdienst zwingen. (Värm.)

Dr. Binder verlangt nochmals mit allem Nachdruck, daß sein Antrag angenommen werde.

Innenminister Inculeţ antwortet sofort. Er führt aus, daß alle den Bestimmungen der Friedensverträge unterworfen seien. Die Rechte der Minderheiten seien durch die Verfassung sichergestellt. Er müsse aber feststellen, daß Rumänien ein einheitlicher Nationalstaat sei (großer Beifall).

Ich bedaure deshalb, Herr Binder, daß es in diesem Staat keine halbamtliche Sprache geben kann. Hier gilt es nur eine Amtssprache und diese ist die rumänische. (Stürmischer Beifall.)

Deshalb fordern wir, daß die rumänische Amtssprache in der ganzen Verwaltung angewendet werde, sowohl in der zentralen als auch in der örtlichen! (Beifall.) Was die aus Oesterreich-Ungarn angeführten Beispiele anbelangt, sage ich, Gott möge uns vor diesem Vorbild bewahren! (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.)

Der Antrag Dr. Binders wird abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung spricht Dr. Binder zu allen Punkten des neuen Gesetzes, die geeignet sind, uns zu schädigen. Als er darauf hinweist, daß der Entwurf der von der Verfassung gewährleisteten Gleichberechtigung der Kirchen widerspreche, da im dörflichen Gemeinderat nur die Pfarrer der zwei rumänischen Kirchen als Mitglieder von Amts wegen vorgesehen seien, hält ihm der Berichterstatter den wichtigen Einwand entgegen, der Ausschuß müsse seinen Antrag ablehnen, weil andernfalls das ganze Gesetz in sich zusammenfalle. Dem Eintreten Dr. Binders ist es zu verdanken, daß in Städten, soferne es sich nicht um Komitatsvororte handelt, neben einem Vertreter der rumänischen Kirchen auch der Geistliche der stärksten Minderheitenkirche dem Stadtrat von Rechts wegen angehören soll.

Die Ungefehllichkeiten im Großkotler Komitat. Der letzte Streich der Zwischenkommission. — Wie man in Großkoteln das Komitatsbudget beschließt.

Schäßburg, 9. April. Montag nachmittags tagte die interimistische Kommission Großkoteln, kurz vor der am 10. d. M. zu erfolgenden Konstituierung des neugewählten Komitatsrates zum letzten Male. Die Machthaber des Komitates wollten sich die für sie günstige Zusammenstellung der Kommission nicht entgehen und Hals über Kopf das Budget für 1935—36 beschließen lassen. Die sächsischen Mitglieder beantragten die Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung, weil ihrer Meinung nach die wichtige Angelegenheit der Zusammenstellung des Budgets dem neugewählten Komitatsrate zu überlassen sei, der seine Tätigkeit in einigen Tagen aufnehmen werde. Sie wurden von der rumänisch-ungarischen Mehrheit überstimmt. Nur legte der Buchhaltungschef einen Budgetentwurf mit der unwahren Behauptung vor, daß dieser von der Verifizierungskommission begutachtet und von ihren Mitgliedern, u. a. Dr. Schaser, Dr. Balthes und Pomarius, unterschrieben worden sei. Den sächsischen Mitgliedern war von einer Verhandlung und Unterzeichnung des Komitatsbudgets nichts bekannt, sie hatten weder an einer Sitzung der Verifizierungskommission teilgenommen, noch einen Budgetentwurf beraten und unterschrieben. Auf diesen sofort erhobenen Einwand meinte der Buchhaltungschef, er habe sich eben die Unterschriften der Herren nachträglich, in der soeben tagenden interimistischen Kommission, einholen wollen. Es war den sächsischen Mitgliedern sofort klar,

daß hier mit Umgehung der gesetzlichen Vorschriften das Budget rauch unter Dach gebracht werden sollte,

denn es sah nicht weniger als 3 Millionen Lei verschiedener Subventionen für rumänische Kulturwerke vor, während den Sachsen nur 200.000 Lei gegeben werden sollten.

Die sächsischen Mitglieder der interimistischen Kommission legten gegen diese unverantwortliche, leichtfertige und ungefehlliche Behandlung der bedeutendsten Wirtschaftspragen des Komitates schärfste Verwahrung ein und verließen die Sitzung.

Die zurückgebliebene rumänisch-ungarische Mehrheit ernannte aus ihrer Mitte eine neue Verifizierungskommission, die dem Budget ihre Unterschrift lieh, worauf es beschlossen wurde. Der Plan war gelungen!

Dieser neue unerhörte Fall aus dem Verwaltungsleben Großkoteln

kennzeichnet schlaglichtartig die Methoden, deren sich der Präsekt bedient.

Mit einer ersten Angelegenheit, die den Steuerträger des Komitates in den heutigen mühsamen Zeiten auf das empfindlichste berührt, wird ein frivoles Spiel getrieben. Das geschieht 24 Stunden später, nachdem im Rundfunk in der „Stunde der Verwaltung“ von den berufensten Stellen des Landes für Recht und Sauberkeit in der Verwaltung geworben wurde! Es ist selbstverständlich, daß von sächsischer Seite alle gefehllichen Schritte unternommen werden, um den vollständig ungefehlmäßig erbrachten Beschluß über das Komitatsbudget außer Kraft setzen zu lassen. Wir werden uns jedoch auch diese Erfahrung gründlich anmerken.

Konstituierung des Komitatsrates.

Neue Ungefehllichkeiten und Mißbräuche. — Die Sachsen verlassen die Sitzung.

Schäßburg, 10. April. Heute vormittags hat die Konstituierung des Großkotler Komitatsrates stattgefunden. Sie endete für die sächsischen Ratsmitglieder mit dem Auszuge aus der Sitzung. Die würdelosen Auspielungen des Gesetzes, deren sich der Präsekt Dr. Stürbet neuerdings schuldig gemacht hat, erlegten unsern Vertretern die Pflicht auf, den vollständig ungefehllich konstituierten Rat nach Abgabe energischen Protestes zu verlassen.

Die Mitglieder des Komitatsrates versammelten sich kurz vor 10 Uhr im Festsaal des Komitatshauses. In dem Vorraume war ein größeres Polizeiaufgebot untergebracht. Die pünktlich beginnende Sitzung wurde vom delegierten Präsekt Verwaltungsinspektor Pretorianu eröffnet. Der bisherige Präsekt Dr. Stürbet hatte Dienstag abgedankt, um den Einzug in den Komitatsrat des vorigen nationalzaranißischen Präsekten Dr. Suciu als Mitglied von Amts wegen zu hintertreiben. Im Sinne des Gesetzes ist nämlich der gewesene Präsekt Amtsmittelglied des Rates. Durch die eingereichte und erteilte Demission wurde Dr. Stürbet zum gewesenen Präsekten und nahm das seinem Vorgänger Dr. Suciu durch diesen Trick aus der Hand gespielte Recht für sich in Anspruch. Dadurch sicherte Stürbet dem liberalen System, wenn auch nur mit einer Stimme, so immerhin die Mehrheit! Denn durch die Ausschiffung des einzigen nationalzaranißischen Vertreters stand nun eine Mehrheit von 15 Mitgliedern der verbundenen liberalen-magyarischen Gruppe (10 gewählte und 5 Mitglieder von Amts wegen) den nur durch Wahl in den Rat entsendeten 14 Sachsen gegenüber. Es muß hier bemerkt werden, daß eines der 15 Mitglieder von Amts wegen als Vertreter der Handelskammer auch auf ungefehllichem Wege in den Rat entsendet wurde, da es in Großkoteln eine Handelskammer oder Sektion gar nicht gibt. Unter diesen Voraussetzungen, die allem Recht und Gesetz Hohn sprechen, war das Verhalten der Sachsen klar vorgezeichnet.

Nach Erledigung der Formalitäten wollte Dr. Benjamin Suciu sprechen. Sein Beginnen entfachte in den Reihen der Liberalen heftigen Widerspruch. Er gehörte nicht mehr dem Rate an. Er habe kein Recht hier zu sprechen. „Gehen Sie zu den Sachsen, Verräter!“ Dr. Suciu erklärte in beherrschter und ruhiger Form, er erfahre erst hier, daß er gegen den Präsekten Dr. Stürbet ausgetauscht worden sei. Er wolle sich hierzu äußern. Neue erregte Rufe von liberaler Seite: „Gehen Sie zu den Sachsen, Verräter!“ Dr. Suciu rief dem erregt gestikulierenden Präsekten Stürbet, indem er auf die unter dessen Parteigenossen stehende, aus Toth Lajos, Dr. György Stigmund und Graf Veihlen Balint bestehende

magyarische Gruppe hinweist: „Ihr seid Verräter. Denn Ihr habt euch mit den irreidentifizischen Magyarern verbunden!“ Dr. Suciu verläßt dann, nachdem er vorher eine schriftliche Erklärung dem Vorsitzenden überreichte, unter neuen Skandal- ausbrüchen der Liberalen den Saal.

Nach erfolgter Eidesablegung der Ratsmitglieder erhob sich Dr. Hans Hedrich und gab folgende

Erklärung

ab: Im Namen und Auftrag der deutschen Bevölkerung und ihrer entsendeten Komitatsräte habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Wir protestieren feierlich gegen die Ungefehllichkeiten und Mißbräuche, die im Zusammenhang mit der Konstituierung des Komitatsrates von den Behörden begangen worden sind.

Wir protestieren gegen die ungefehlliche Beschlußfassung über das Komitatsbudget, die zwei Tage vor der Konstituierung des Komitatsrates vorgenommen wurde, wodurch die gesamte Bevölkerung und ihre gefehllich gewählten Vertreter ihres durch Gesetz gewährleisteten Selbstverwaltungsrechtes beraubt wurden.

Wir protestieren gegen die ungefehlliche Ernennung eines Mitgliedes von Amts wegen als Vertreter einer Handelskammer- oder -Sektion, die es in diesem Komitat überhaupt nicht gibt, und

wir protestieren gegen die im letzten Augenblick vorgenommene ungefehlliche Beseitigung des als Mitglied von Amts wegen berufenen letzten Präsekten Dr. Suciu.

Nur durch diese ungefehllichen und würdelosen Machinationen konnte sich die liberale Partei die Mehrheit sichern.

Der Rücktritt des Herrn Dr. Stürbet hat jedoch für die gesamte Bevölkerung des Großkotler Komitates eine grundsätzliche und symbolische Bedeutung: Nichts bringt deutlicher als

dieser Rücktritt den vollständigen politischen und persönlichen Bankrott einer für die Belange dieses Komitates unheilvollen Tätigkeit zum Ausdruck. Denn damit ist das bisherige persönliche Regime in die Schlinge der eigenen Sünden geraten. Wir bedauern aufs tiefste, daß die Vertreter einer anderen Minderheit,

die Magyarern, sich als Helfershelfer der rücksichts- und hemmungslosen Unterdrückung einer andern völkischen Minderheit schuldig gemacht haben und fortgesetzt schuldig machen.

Die deutsche Bevölkerung dieses Komitates, die durch ihre ganze Haltung auch gelegentlich der letzten Wahl bewiesen hat, daß ohne ihre Mitarbeit dieser Komitat in gesetzlicher Weise nicht verwaltet werden kann,

erkennt diesen Rat als gesetzlich konstituiert nicht an und ihre Vertreter verlassen infolge dessen die Sitzung!

Die Sachten erheben sich und verlassen unter atemloser Stille den Saal.

Ueber die Fortsetzung der Sitzung ist folgendes zu berichten: Zunächst wurde die Wahl des Büros vorgenommen. Zum Präsidenten des Rates wurde der Mediascher Rechts-

anwalt Dr. Iuon Moldovan gewählt, zum 1. Vizepräsidenten Graf Bethlen Balint. In die Delegation wurden zwei Rumänen und ein Ungar gewählt, eine Stelle blieb unbelegt. 1. Ersatzmitglied wurde ein Ungar, 2. ein Rumäne, das 3. Ersatzmitglied wurde nicht gewählt. Von zwei Sekretär- und Quästorenstellen wurde je eine besetzt, die andere blieb frei. In die Verifizierungskommission kamen zwei Rumänen und ein Magyare, zwei Plätze blieben auch hier frei.

Dem Schluß der Sitzung ging eine Reihe rednerischer Ergüsse voraus, wobei Dr. Stürb als der Präfekt, dem die Rumänisierung des Komitates vollends gelungen sei, besonders gewürdigt wurde.

Aus der Presbyterialsitzung vom 10. April.

Vor Eingehen in die Tagesordnung werden die zwei neugewählten Presbyter Michael Rieth und Fritz Zetter durch Stadtpfarrer Carl Römer feierlich in ihr Amt eingeführt. Für die Volksschule sollen ausgeschrieben werden: Die Stelle einer Lehrerin zu bleibender Besetzung und vier Stellen von Supplentinnen zur vorläufigen Besetzung für das nächste Schuljahr. Die Amtsniederlegung der Leiterin unseres Kindergartens, Fräulein Johanna Widmann, wegen Heirat, wird zur Kenntnis genommen und ihr der Dank für ihre wertvolle Arbeit ausgesprochen. Zu ihrer Vertretung wird für das laufende Schuljahr die vollbefähigte Kindergärtnerin Hermine Gött aus Kronstadt in Verwendung genommen. Diese Stelle soll für das nächste Schuljahr zu bleibender Besetzung, die Stelle der Hilfskindergärtnerin zu vorläufiger Besetzung ausgeschrieben werden. Schulleiter Johann Rehner legt seine Stelle als Direktor des Mädchengymnasiums, weil sich die Erlangung der öffentlichen Anerkennung dieser Anstalt unter männlicher Direktion als aussichtslos erwiesen hat, nieder. Das Presbyterium nimmt die Abkündigung aus dem angeführten Grunde zur Kenntnis und spricht ihm für seine Verdienste um die Errichtung der Mädchenschule, des heutigen Mädchengymnasiums, seine treue Arbeit an dieser Anstalt und die Bemühungen um die Erringung der Anerkennung seinen Dank aus. Zur Direktorin des Mädchengymnasiums mit Amtsantritt am 15. April wird die Professorin Hermine Girisch einstimmig gewählt. Die Stunden, die sie aus diesem Grunde abgeben muß, sollen für dieses Schuljahr durch eine Hilfslehrerin bestellt werden. Die Turnlehrerstelle an der Stephan Ludwig Roth-Schule soll für das nächste Schuljahr zu bleibender Besetzung ausgeschrieben werden. Der Gemeindevorstand soll der Antrag gestellt werden, daß die Karfreitagsfeier der Stephan Ludwig Roth-Schule und der Gemeindegottesdienst am Karfreitag, die heute sich gegenseitig im Wege stehen, in der Art verschmolzen werden, daß ein Schüler der Stephan Ludwig Roth-Schule im Gemeindegottesdienst ein passendes Gedicht vorträgt und Professorenkörper, wie Schüler an demselben teilnehmen. Die Zinsen der Fabini-Stiftung werden an den Studierenden der Theologie Hans Groß verliehen. Dem Tagesammler Michael Binder wird ein Krankheitsurlaub für die Monate Februar, März und April bewilligt. Für die Einführung von rumänischen Sprechstunden am Mädchengymnasium werden die Mittel bewilligt. Gymnasialdirektor im Ruhestand Ludwig Deutsch, der sein Amt als Waisenvater aus Gesundheitsrücksichten niederlegt, wird für seine hingebende Arbeit der Dank des Presbyteriums ausgesprochen. In seine Stelle wird Volksschullehrer Johann Prainer gewählt.

Hans Grimm zur Ehre.

D. A. Z. Am 22. März vollendet Hans Grimm sein 60. Lebensjahr. In mühenreichen Zeiten, in denen das Bewußtsein der Weltfremdung unseres Volkes auf engste Kreise beschränkt war, hat er durch sein Werk „Volk ohne Raum“ Verpflichtung und Verantwortungsgefühl erwecken helfen, wie kein anderer. Was er darin zu sagen hat, ist vom Ersten bis zum Letzten selbst erkämpft und das Gegenteil einer lebensfernen Literatenarbeit. Denn Grimm ist nicht nur der große Dichter, der Schöpfer vieler Erzählungen, in denen er fremdes Leben mit größter Anschaulichkeit und sparsamsten Worten darzustellen weiß, sondern, vom Standpunkt der auslanddeutschen Arbeit aus gesehen, ist er zugleich einer unserer bedeutendsten politischen Schriftsteller. Wenn auch aus anderem, niederdeutschem Holze geschnitten, erinnert er in mancher Hinsicht an Gustav Freytag. Beiden ist die Kunst nicht nur ein Mittel, um das Sein zu idealisieren, sondern ihre Schilderkunst stellt sich bewußt in den Dienst des Volkstums. So ist der Sechzigjährige ein getreuer Eckart des Uebersee-Deutschtums geworden, vor allem seiner geliebten Landsleute in Afrika, deren Los er beinahe zwei Jahrzehnte gereit hat.

Sein „Südwesterbuch“ ist eine Chronik; scharf im Profil, holzschnittartig malt er die harten und doch weichen Regungen zugängigen Niederdeutschen der Kolonie, deren spröde, stolze Erhabenheit uns durch seine Schilderung so teuer geworden ist. Er hat darin den Stil gefunden, den wir für auslanddeutsche Darstellungen als Vorbild anerkennen können. Diese Gestalten sind aber nicht Gebilde seiner Phantasie, sondern wirklich lebendig; sie selbst haben dem Dichter ihr Schicksal berichtet. Ueber die tieferen Gründe des Deutschenhasses, über das Verhältnis des Deutschen zum Angefassen hat er in seinem „Schriftsteller und die Zeit“ Erkenntnisse abgelegt, die jeder Deutsche, der sich mit Weltpolitik beschäftigt, kennen sollte. Nirgends ist unsere Verantwortung gegenüber dem auslanddeutschen Schicksal schöner gekennzeichnet als in dem Aufsatz „Von der deutschen Bürde der Auslanddeutschen“ — kein Aufsatz wurde wohl auch in den vergangenen Jahren so oft in auslanddeutschen Zeitungen und Zeitschriften nachgedruckt, wie gerade dieser.

Doch dieses schriftstellerische Schaffen ist nur ein Teil des Grimm'schen Wirkens. Es vergeht kein Tag, wo nicht aus der Heimat und aus Uebersee Duzende von Briefen in das stille Klosterhaus in Lippoldsberg gelangen, in denen Volksgenossen ihre Wünsche, Beobachtungen und Vorschläge

an ihn herantragen. Bisweilen steigt die Flut so hoch, daß der Dichter in die Einsamkeit flüchten muß. Er ist einer der Männer, zu dem die Auslanddeutschen das unbedingte Vertrauen haben, daß er das für sie Richtige und Nötige weiß und tut.

Heute, wo ein gesundes, fest in sich ruhendes Nationalgefühl dem Deutschen anerkennen und, wie wir hoffen, mit der Zeit angeboren wird, ist es Pflicht der Dankbarkeit, der Männer zu gedenken, die in den Jahren des Kampfes Wegbereiter waren. Für jeden aber, der in der Herbeiführung einer engen untrennbaren Gemeinschaft zwischen den Volksgenossen daheim und draußen einen der wichtigsten Bestandteile deutschen Lebenswillens sieht, ist es Herzenssache, Hans Grimm zu danken und ihm zu sagen, daß wir noch vieles von ihm hoffen.

Siebenbürgischer Karpathenverein.

Das verkleinerte Vereinsabzeichen, dessen Herausgabe seiner Zeit vom Vereinsausschusse beschlossen wurde, ist fertiggestellt und kann von unsern Mitgliedern bei den einzelnen Sektionen um den Einheitspreis von Lei 20 für das Stück gekauft werden. Das Tragen des Zeichens ist — aber nur für Mitglieder — behördlich gestattet.

Verschiedene Schwierigkeiten haben die beschlossene Neuauflage der Mitgliedsliste verzögert, so daß einstweilen die alte (rote) Mitgliedsliste im Gebrauch bleiben muß.

Das Vereinsjahrbuch 1934 wurde schon vor mehreren Wochen den Sektionen zugesandt und gelangt durch diese zur Verteilung an die Mitglieder.

Die Vereinsleitung.

Verlangt bei allen Einkäufen „Hilfsmarken“ für die Herstellung der Kirche!

Ein Vorkämpfer

deutscher Schularbeit in Desterreich.

Dr. Gustav Groß zum Gedächtnis.

D. A. Z. Desterreich ist die Wiege der volksdeutschen Schularbeit, und die Schularbeit in Desterreich ist nicht denkbar ohne den Namen und das Wirken eines Mannes: Dr. Gustav Groß, der länger als ein Vierteljahrhundert (1905—1932) als Obmann an der Spitze des Deutschen Schulvereins in Wien stand.

Gustav Groß ist am 23. Februar in Wien in seinem 79. Lebensjahre verschieden, und sein Tod erweckt auch außerhalb Desterreichs Wiederhall und aufrichtige Teilnahme, nicht nur im Deutschtum aller Nachfolgestaaten, sondern vor allem auch im Deutschen Reich. Denn Groß — in Reichenberg 1856 als Sohn des Generaldirektors der Nordwestbahn geboren, also ein Sudetendeutscher wie sein Vorgänger der Prager Dr. Weithof, der während des ersten Vierteljahrhunderts (1880—1905) den Schulverein leitete — war in vielfacher Hinsicht mit dem Reich und dem Gesamtdeutschtum verknüpft. Sein Vater war Mitglied des Frankfurter Parlaments und Gründungsmitglied des Wiener Schulvereins, aus dem der reichsdeutsche Allgemeine Deutsche Schulverein, der spätere und heutige V. D. A., hervorging. Der Sohn, schon 1885 in die Hauptleitung des Schulvereins berufen, ist es dann gewesen, der nach dem Zusammenbruch auf der Salzburger Tagung 1921 den Wiener Schulverein und den reichsdeutschen V. D. A. wieder zusammenführte, so daß der mit der Sudmark seit 1925 verbundene Deutsche Schulverein mit dem V. D. A. bei seiner Tätigkeit in den Außengebieten in Arbeitsfällung steht.

Aber auch in der heute versunkenen Epoche des alten österreichischen Parlamentarismus spielte Gustav Groß eine hervorragende — deutsche Rolle. Für die böhmisch-mährische Grenzstadt Jglau war er 1889 in den österreichischen Reichsrat gewählt worden. In ihm faßte er alle nationalen deutschen Kräfte zusammen, wurde Vorsitzender des Deutschen Nationalverbandes, eines starken Gegengewichts gegen Polenklub und Tschechenklub, und hat während des Weltkrieges — wie es in einer Würdigung zu seinem 70. Geburtstag hieß — die Politik aller österreichischen Deutschen, die Desterreich dem Deutschen Reich bündnisfähig erhalten wollte, erfolgreich geleitet. Groß war auch der letzte Präsident des alten österreichischen Abgeordnetenhauses. Nach dem Friedensbittat schied er als Sudetendeutscher aus der provisorischen Nationalversammlung aus und widmete sich ganz der völkischen Schularbeit.

Für die volksdeutsche Bewegung im Reich legte Dr. R. Ullrich, der Leiter des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, an seinem Grabe einen Kranz nieder, dadurch zum Ausdruck bringend, daß der Name und das Lebenswerk von Dr. Gustav Groß im Reich und im Auslandsdeutschtum unvergessen bleiben und stets in Ehren gehalten werden.

Wochenchau.

Allsonntäglich sollen im rumänischen Rundfunk Vorträge über Verwaltungsfragen gehalten werden. Man beabsichtigt damit, die Behörden des Landes in ständige Verbindung mit der Führung zu bringen. Eröffnet wurde die Vortragsreihe durch den König selber. Im Anschluß daran sprach Innenminister Inculeţ und teilte mit, daß zur Erleichterung des Amtsverkehrs zunächst die tausend größten Gemeinden des Landes sich Rundfunkgeräte anzuschaffen hätten.

Am letzten Sonntag ging es in der Politik unseres Landes außergewöhnlich lebhaft zu. In der Hauptstadt wurden anläßlich einer bevorstehenden Ersatzwahl für das Abgeordnetenhaus mehrere Volksversammlungen abgehalten. Goga sprach vor seinen Anhängern in minderheitenfeindlichem Sinne und gab wieder einmal sein bekanntes Schlagwort: „Rumänien den Rumänen“ aus. Auch die Nationalzaramisten blieben nicht untätig. Ihr Führer Mihalache hielt eine bemerkenswerte und in mancher Hinsicht unerwartete Rede. Er sagte dem Liberalismus sein nahe bevorstehendes Ende voraus und trat daher für eine Verfassungsänderung ein. Hinwieder gab George Bratianu der entgegengelegten Ansicht Ausdruck, indem er ausführte, eine Abänderung der Verfassung sei nicht nötig, da das Rumänentum auch ohne diese Maßnahme Herr im Lande bleiben könne. Vielfach unverständlich und widerspruchsvoll wirkte das letzte Auftreten Vaidas in Jassy. Er wendete sich unter anderem an die verantwortungsbewußten Juden und forderte sie auf, in seinen Reihen an der Aufbauarbeit des Staates teilzunehmen. Nebenbei bemerkt, steht er mit der christlichen Liga für nationale Verteidigung, deren Führer C. A. Cuza ist, in reger Verbindung. Es ist bekannt, daß diese Partei ausgesprochen jüdenfeindliche Ziele verfolgt. Es hat den Anschein, als ob Vaida sich mit Cuza vereinigen wolle. Wie stimmt das mit dem, was er in Jassy sagte, überein?

In der diesjährigen Tagung des Abgeordnetenhauses ist eine Unmenge von Gesetzen verabschiedet worden, die sich gegen frühere Rechte der Minderheiten richten. Auf den Vorwurf der gegnerischen Parteien, die Regierung sei nicht genügend national gesinnt, berief sich Staatssekretär Zamandi auf diese Tatsache und bezeichnete ihre Auswirkungen als „stille Romanisierung“.

Das Hauptereignis der europäischen Politik ist die Beratung der drei Großmächte England, Frankreich und Italien in Stresa. Es handelt sich wieder einmal um den Frieden, dem man nicht recht traut. Vielleicht wird man sogar Beschlüsse fassen, was aber wenig wahrscheinlich ist, da England die Absicht hat, eine nachträgliche europäische Tagung in London abzuhalten, an der dann auch Deutschland teilnehmen soll. Daß es dazu kommen wird, ist sehr wahrscheinlich, da die Ziele der Teilnehmer sehr weit auseinandergehen und kaum auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind. England versucht zu vermitteln und auszugleichen, da ein Krieg seine Weltgeltung gefährden könnte. Frankreich wünscht Sicherheit um jeden Preis, rüftet fieberhaft auf, nähert sich Rußland, das über 4500 Flugzeuge verfügt, immer mehr und will obendrein den § 16 des Völkerbundespaktes in der Weise zu seinen Gunsten verschärfen, daß die Hilfeleistung der unterzeichneten Staaten im Falle eines Angriffes sofort und zwar von selbst eintritt. Um sich Desterreich fernherin gefügig zu erhalten, träumt Mussolini davon, die Großmächte gegen Deutschland zu vereinigen, falls dieses es noch einmal wagen sollte, den Friedensvertrag (wie er meint) zu verachten.

In Deutschland wurde am 10. April der Geburtstag Ludendorffs, des großen Feldherrn des Weltkriegs, gefeiert. Auf Tagesbefehl des Führers und Kanzlers hießte man die Fahnen im ganzen deutschen Reich. Namens der Reichsregierung übermittelte die Glädwünsche Reichswehrminister Blomberg. Dieser Ehrung kommt umso größere Bedeutung zu, als Hitler und Ludendorff, noch 1923 Kampf- und Genügnungsgenossen, später auseinanderkamen und getrennte Wege gingen.

Viel beschäftigt die Presse der Fall Vertbold Jakob. Es ist erwiesen, daß er in den Nachkriegsjahren, von der damaligen Reichsregierung gebildet, Deutschland wiederholt an Frankreich verriet. Seinem Landesverrat wird es zugeschrieben, daß die Besetzung der Kölner Zone ein Jahr länger dauerte, als vorgezählt war. Bei Machübernahme Hitlers floh er, wie viele seiner Art, ins Ausland, von wo er Deutschland auch weiterhin zu schaden veruchte. Es gelang, ihn festzunehmen, als er sich aus der Schweiz in das Reich vorgewagt hatte, um dort seine verräterische Arbeit wieder aufzunehmen. Das Volksgericht in Berlin wird über ihn das wohlverdiente Urteil fällen.

Reichsminister Dr. Göttsch berichte über den Abschluß des Winterhilfswerks 1934/35 und stellte fest, daß in fünf Monaten 362.000.000 Mark aufgebracht und damit 13 1/2 Millionen Staatsbürger unterstützt worden sind.

Der Amtsleiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ führte in einer Rede aus, daß im ersten Arbeitsjahr für die Verhönerung der Betriebe 100 Millionen Rentenmark den Betriebsführern zur Verfügung gestellt worden sind. Sie wurden verwendet für Neuanlagen von Bädern und Umkleidekabinen, für Feierabendheime, für Gartenanlagen und dergleichen. In Deutschland ist die Eigenenergie mit Erfolg am Werk. In Kassel ist eine neue Stapelfaserfabrik errichtet worden, die ein Gewebe aus den Grundstoffen von Fichtenholzcellulose herstellen wird. Es handelt sich dabei nicht um einen Ersatzstoff, sondern vielmehr um ein vollwertiges Erzeugnis, dem viel Erfolg vorausgesagt wird.

In Floestri entstand Mittwoch in der Raffinerie Vega der Petroleumgesellschaft Concordia aus unbekannten Ursachen ein Feuer, dem 16 Tausend zum Opfer fielen. Verletzt wurden ein Ingenieur und drei Arbeiter. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 100 Millionen Lei.

Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay kann als beendet angesehen werden, da beide Staaten sich infolge Vermittlung von Chile und Argentinien zu Friedensverhandlungen bereit erklärt haben. Auch in diesem Falle hat der Völkerbund als Friedensstifter völlig versagt, da seine Ermahnungen im Streit um den Gran Chaco unbeachtet geblieben sind. Der Zwang der Tatsachen ist eben härter als gute Lehren.

Unsere Gemeinschaft.

VI.

Familienbuch I. 54: Wohin verzog Luise Jolterbauer geb. Esen, gebürtig aus Kronstadt? Ihre Tochter Ottilie? Ihre Tochter Luise verheiratete Ammerling.

Familienbuch I. 55: Wohin verzog Frau Therese Eschka, geborene Fromm?

Familienbuch I. 57: Wo lebt Frau Luise Buchholzer geb. Balbierer und ihre Töchter Malvine und Luise?

Familienbuch I. 58: Wohin verzog Johanna Maria Sporer?

Familienbuch I. 59: Wo starb Frau Karoline Esaki geb. Fronius, gebürtig aus Scholten. Wo lebt ihre Tochter Karoline verheiratete Böck?

Familienbuch I. 60: Es fehlen die Angaben der Söhne des Kaufmanns Ludwig Graefler und seiner Ehefrau Therese von Viebersfeld und Daniel, Ludwig, Rudolf und der Tochter Karoline.

Familienbuch I. 63: Es fehlen uns die Angaben über den Aufenthalt der Kinder des Kaufmanns Ludwig Graefler und Wilhelmine Roder: Karoline und Julius.

Familienbuch I. 64: Wo lebte und starb Josef Schmidt Sohn des Fleischhauers Johann Schmidt und Katharina Auner, geb. 1831?

Familienbuch I. 61: Wo lebt der gewesene Polizeiajunkt Georg Priester und seine Frau Susanna Maurer und ihr Sohn Heinrich Albert Béla?

Familienbuch I. 65: Alle Angaben des Martin Tarkler und Katharina Orth fehlen.

Familienbuch I. 78: Wohin verzog Hermine Jiz geb. von Friedenberg? Welches sind die Daten ihres Sohnes Friedrich? Wo lebt er?

Familienbuch I. 79: Wo lebte Frau Minna Kest, Professorswitwe, geb. Fabini, und ihr Sohn Friedrich?

Das städtische Kino bittet alle Einwohner unserer Stadt, die einmal von ganzem Herzen lachen wollen, von heute Sonntagabend bis einschliesslich Dienstag die lustigste von allen deutschen Operetten

Klein Doritt

mit Anny Ondra, Hilde Hildebrandt, Gustav Waldau zu besuchen. Niemand wird es bereuen einige Lei für diesen Film ausgegeben zu haben.

Mardisch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts.

Von Pfarrer Karl Stieler, Mardisch.

(11. Fortsetzung.)

Im Februar des Jahres 1853 wird Adolf Wagner, Pfarrer von Belleföld, zum Pfarrer berufen und stirbt allhier, ohne eine regelrechte Arbeit aufnehmen zu können, schon den 2. Juli 1855 im 39. Lebensjahre an Leberverfärbung. Zwei Monate nach seinem Dienstantritt, es war im März 1853, saßen die Schicksalslenker der Gemeinde, die Mitglieder des Lokalfunktionariats und des Ortsamtes auf dem Rathause zusammen und, wie immer nach den Beratungen, freiste in der Kanne der goldene Wein in reichem Maße, der aus dem Gemeindefaß beglichen wurde. Die erhitzten Köpfe überboten einer den andern im Prahlern mit irdischem Besitz und der Ein- und Abzählung des neuen Pfarrers. Eine spitzige Rede fand eine noch giftigere Gegenrede. Keiner wollte dem andern nachstehen, und die Fäuste, auf den Beratungstisch fallend, gaben den Worten den gewichtigen Nachdruck. Von den andern sich verletzt fühlend in seinem selbstherrlichen „Ich“, begab sich einer von ihnen ganz aufgeregt in sein Heim und tötete hier mit einem Beil seine Kinder, drei an der Zahl, von 14, 8 und 6 Jahren. Die Frau, auf die er es in erster Reihe abgesehen hatte, weil sie ihm zu viele Kinder gebar, rettete sich durch das Fenster, während der kleinste zweijährige Knabe unter der Bettstatt vor dem Wütenden Schutz fand und nur mit einer erheblichen Verletzung davonkam. Nach vollbrachter Bluttat entleibte sich der Unmensche.

Es begann eine jämmerliche Zeit für die Gemeinde. Schon im Jahre 1855 konnte die Kirche ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Merkwürdig, bisher hatte man es gekonnt und auch so mancherlei gebaut und nun plötzlich versagte alles wieder. Die Kirchenschulden kamen ihren Verpflichtungen nicht nach, saßen sie doch größten Teils im Lokalfunktionariat und im Ortsamt. Die Rückstände häuften sich mehr und mehr zu einer erschreckenden Höhe, und die Kirchenkasse blieb ohne Geld. So kam es, daß die Kirche nicht nur ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, sondern auch das mit viel Mühe in früheren Jahren zu Stande gebrachte zu Grunde ging. Wohl machte der zweite Nachfolger Kepps im Pfarramt der Gemeinde Wilhelm Grit — berufen den 7. Juli 1855 als Elementarlehrer von Mardisch — den Versuch, dieser Wirtschaft ein Ende zu bereiten und wieder eine geordnete Verwaltung einzuführen. Aber das energische, kraftvolle, keinen Widerspruch duldende Auftreten des Pfarrers war den Leuten nicht angenehm, denn Traugott Kepp, der eiserne Mittelmann war noch zu stark in Erinnerung. Man war nicht im geringsten aufgelegt, sich nun wieder von einem Pfarrer Richtlinien geben und führen zu lassen, denn die Kirche und ihr Vermögen gehörte ihnen und nicht dem Pfarrer, was ging ihn das an, ob die Leute ihren Zahlungsverpflichtungen nachkamen oder nicht. Sie hatten ihn ja nicht darum in ihre Mitte berufen, sondern zu predigen und das Wort Gottes zu verkünden. Alles andere waren sie im Stande auch ohne Pfarrer zu

richten und zu schlichten, wie es ihnen gefiel und ihrem eigenen selbstlichen Vorteil gut kam. Doch Pfarrer Grit wollte von diesem Grundsatz seiner verantwortungslosen Kirchenkindern nichts wissen und warf alle gemachten und ausgedachten Pläne derselben über den Haufen. Das Verhältnis zwischen dem Pfarrer und den führenden Gemeindegliedern wurde so immer unhaltbarer und der Widerwille immer größer. Aus diesem Zustande und des Verjagens des Distriktsfunktionariats zog Pfarrer Grit, des aufreibenden Kampfes müde, endlich die Schlussfolgerungen und legte im Jahre 1864 das Pfarramt freiwillig nieder in der Erkenntnis, daß man das Gute absolut nicht wollte und sich einmal darauf veressen hatte, mit offenen Augen dem Abgrunde entgegen zuzusteuern. Erwähnenswert ist mit dieser Zeitperiode, daß die Bruderschaft bis auf 6 Burschen zusammenschmolz und die Kirchmühle im Bozzenthal in öffentlicher Lizitation verkauft wurde. Ebenso wurde unter Wilhelm Grit die Orgel in der Kirche von Máz aus Birtchalm neu hergestellt und das Kirchendach ausgebessert. (Fortsetzung folgt).

Bühne, Kunst und Schrifttum.
„Volk im Osten“

In Hermannstadt erscheint seit einem halben Jahr im Verlag H. Schloffer (Sibiu — Căsuța poștală 145) und herausgegeben von Karl Hermann Theil die politische Monatschrift „Volk im Osten“, die sich zum Ziel gesetzt hat, eine Aussprache über die volkspolitischen Verhältnisse innerhalb der deutschen Volksgruppen zu ermöglichen und dadurch den geistigen Zusammenhang zwischen diesen zu vertiefen. Pressestimmen aus allen deutschen Siedlungsgebieten und aus dem Mutterland bringen zum Ausdruck, daß die neue Zeitschrift eine bisher oft empfundene Lücke füllt. In dem soeben erschienenen Märzheft der Zeitschrift beleuchtet Dr. Victor C. Trk mit wissenschaftlicher Schlichtheit das Schlagwort von der „Unabhängigkeit Österreichs“, die wie in dem Aufsatz festgestellt wird, letzten Endes nur durch den Volkswillen entschieden werden kann. Die geopolitischen Kräfte des Donauraumes behandelt Hans Hummel-Berlin unter dem Gesichtswinkel der Großraumwirtschaft. Aufsätze über das Programm der Sudetendeutschen Heimatfront, über die nationale Front in Österreich und über die Lage des Deutschturns in Kleinasien vervollständigen das Heft. Besondere Beachtung wird der Aufsatz des bekannten deutschen Dichters Hjalmar Kutzleb über die „gefnebelte“ deutsche Muse finden. Das Heft zeugt von dem zielbewußten Streben die großen Fragen des Ost- raumes vom deutschen Standpunkt aus zu erfassen.



Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinglanz. Chlorodont, die billige Qualitätszahnpaste, Tube Lei 16.—

Nachrichten vom Orte.

Gottesdienste in der evangelischen Kirche: Pa l m s o n n t a g predigt Stadtpfarrer Carl Römer. Im Anschluß an den Gottesdienst Abendmahlsfeier. Am Gründonnerstag vormittags 9 Uhr Morgenandacht. Karfreitag vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst, abends 7 Uhr Gemeindegottesdienst, in dem der Septimane Michael Ambrosi das Gedicht „Gethsemane“ von Richard Dehmel vorträgt und der Mediascher Singkreis singt. Es spricht Stadtpfarrer Carl Römer.

Evangelisationsvortrag. Mittwoch, 17. April, abends 1/2 9 Uhr hält Missionar Ludwig Tegeler aus Schlesien in der Aula der St. L. Roth-Schule einen Evangelisationsvortrag.

Deutsche Fastenpredigt. Dr. Karl Vida hält Sonntag, den 14. d. M. nachmittags 5 Uhr in der röm.-kath. Pfarrkirche die Fastenpredigt über „Das Leiden Christi“.

Die Vermählung des Herrn Zbigniew W a g n e r o w s k i mit Fräulein Lotte Schmidt findet heute abends 5 Uhr in der evang. Stadtpfarrkirche statt.

Familiennachricht. Die kirchliche Trauung des Herrn Artur Karl Schwalbe, Privatbeamter, mit Fräulein Hilba Schmidt fand heute vormittags 1/2 12 Uhr in der hiesigen ev. Stadtpfarrkirche A. B. statt.

Passionspiel. Donnerstag, den 18. April gelangt das Passionspiel von Rudolf Wirt zur Aufführung. Die Darsteller sind Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft des Jugendbundes in Mediasch. In eindrucksvoller Weise wird hier die Leidensgeschichte Christi zum Ausdruck gebracht. Das Stück wird nicht etwa gespielt, sondern gesprochen, so daß das Wort maßgebend ist. Zeit: 1/2 9 Uhr abends. Ort: evangelische Kirche.

S. K. B.-Mitteilungen. Mitglieder die eine Eisenbahnlegitimation wünschen, mit der sie in einer Gruppe von mindestens 5 Mitgliedern eine 50% Ermäßigung genießen, wollen ein Lichtbild in der Größe 5x9 cm samt der hierfür zu zahlenden Toge von 100 Lei bei Ernst Frisch, Schuhhaus, bis spätestens 27. April einreichen. Die Widmung der bereits vorhandenen S. K. B. Legitimationen kann ebendort und zwar kostenlos vorgenommen werden. Ankündigungen über Ausflüge erfolgen in Zukunft im Schaufenster der Firma Frisch.

S. K. B.-Osterfahrt in das Erzgebirge 21.—23. April zum Bären Gey, Bären Gey, Rimeyer Schlucht und Bonorer-Wasserfälle. Abfahrt mit Autobus Sonntag 5 Uhr früh, Rückkehr Dienstag Abend 11 Uhr. Fahrtkosten Lei 180. Anmeldung und nähere Auskunft gegen Anzahlung von Lei 100 bei Ernst Frisch.

PLAGT EUCH
das Lipperlein?

Verkaufsstellen der Mediascher Zeitung.

Friedrich Binder, Bruckenthalgasse
G. Leonhardt, Forkegasse
Gabriele Bellionis, Marktplatz
Johann Philipp, Marktplatz
Rudolf Bauer, Honterusgasse
Karl Feder & Co., Marktplatz Nr. 5
Georgette Reiffenberger, Königin Mariaplatz
Johann Schmidt, König Ferdinandplatz 2
„Cos“, Zeitungsverleiher, Honterusgasse
Karl Joannovits, Kofelgasse
Peter Binder, Brückengasse
Alfred Gutt, Steingasse
Julius Weinhold, St. L. Rothgasse
Josefine Wäd, Heydenhoffgasse
H. J. Keller, Marktplatz
Trafik „Centrala“ (Guggenberger'sches Haus)
Hans Schuller, Bruckenthalgasse

Zeiß-Punktal-Gläser. Um auch den verwöhntesten Ansprüchen ihres Kundentums Genüge zu leisten hat die Firma Arthur Binder den Verkauf dieser in Güte unerreichten Brillengläser für Mediasch übernommen.

Die Ueberprüfung der ausländischen Staatsbürger. Von dem hiesigen Polizeiamt werden wir um folgende Veröffentlichung ersucht: Am 1. Mai d. J. beginnt die alljährliche Ueberprüfung der Lage aller ausländischen Staatsbürger, die sich in Rumänien befinden. Zu dieser Ueberprüfung haben sich sämtliche Ausländer einzufinden, deren Aufenthaltserlaubnis in Rumänien mit 1. Juni d. J. endet, sowie diejenigen mit einer Aufenthaltserlaubnis bis 1. Oktober d. J. und die gleichzeitig eine Aufenthaltserlaubnis im Land ohne Reiseakt haben, schließlich alle Inhaber von rumänischen Reisepässen, möge es sich nun in allen Fällen um Arbeitgeber, Arbeitnehmer, um eine Betätigung in anderer Form oder um einen anderen Beweggrund zum Verbleiben im Land handeln, selbst ohne Ausübung eines Berufes. Alles Nähere bei der hiesigen Polizei.

Wohnhausbaugenossenschaft, 2. Turnus. Am 8. d. M. waren Interessenten für Hausbau von der Leitung der W. H. B. G. in den großen Saal des Deutschen Kaffeehauses eingeladen. Der Vorsitzende Dr. Wilhelm Auner konnte weit über hundert Menschen begrüßen und ließ das zahlreiche Erscheinen auf das Vertrauen schließen, das man dieser G. m. b. H. entgegenbringt. Im Jahre 1926 wurde sie nach dem Muster der in Deutschland bestehenden Vereinigungen gegründet und dank der vorzüglich ausgearbeiteten Satzungen ist es gelungen, allen Anforderungen gerecht zu werden und alle Zahlungen an die Mitglieder leisten zu können. Es sind trotz der Krise 14.2 Millionen ausgezahlt worden und der Rest bis auf 1.6 Millionen wird bis zum Ende der Turnusbauer ausgezahlt. So kann ein jedes Mitglied im Laufe der Zeit zu einem Eigenheim kommen. Der erste Turnus der W. H. B. G. war nach der Zeichnung abgeschlossen und konnte nur unter besonderen Bedingungen und Zahlung eines eventuellen Aufgelbes später eingetretet werden. Der zweite Turnus soll mit 1. Mai d. J. beginnen. Die Satzungen sind nochmals durchberaten worden, die bisher gemachten Erfahrungen haben geholfen, es besteht die sichere Aussicht, auch diesen auf zwölf Jahre vorausgezeichneten Turnus zu einem guten Ende zu führen. Natürlich wird von den Eintretenden guter Geist und Gefinnung erwartet. Im ersten Turnus, der ja nur wenige Mitglieder hatte, ist es zu keiner Klage und zu keinem Prozeß gekommen. Der Rechtsanwalt der Gesellschaft wird die Satzungen vorlesen. Eine Debatte darüber ist nicht zulässig, da sie gerichtlich eingetragen sind. Es werden dann Druckorten ausgeteilt werden, die nach Aus-

fällung bei den Schaltern der Hermannstädter allgemeinen Sparkasse binnen acht Tagen abzugeben sind und dann erhält das neue Mitglied ein Zahlungsbüchlein. Der Verwaltungsrat kann aber auch die Aufnahme ohne Angabe der Gründe verweigern, wogegen die nächste Generalversammlung die Berufungsstelle ist. Auskünfte erteilen die Herren Dr. Wilhelm Auer, Dr. Georg Windt, Major a. D. Fritz Bauer und in der Hermannstädter allgemeinen Sparkasse Herr Mich. Gräfer. Nachdem dann die Satzungen verlesen worden waren, einige Anfragen beantwortet wurden und die Druckkosten ausgeteilt waren, schloß Dr. Auer mit dem Dank an die Erschienenen die Versammlung, aus der heraus Professor Ribelt der bisherigen Leitung den Dank und die Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen hatte.

Der Siebenbürgische Karpathenverein hat sein Jahrbuch über 1934 im Selbstverlag herausgegeben, und es ist um 40 Lei zu haben. Mit großem Vergnügen wird der Freund unserer Gebirgswelt diese Veröffentlichung zur Hand nehmen und auf sich wirken lassen. „Der Ramm des Fogarischer Gebirges“ vom Hermannstädter Arzt Dr. Szalay ist eine wissenschaftliche Arbeit, die geeignet ist, das Kennen dieser Berge und zum Erkennen werden zu lassen und damit den Genuß in ihrer Betrachtung zu erhöhen. Aber auch Neuland wird darin erschlossen. So sind in Szalays Arbeit 102 Teiche genannt, die bisher noch niemand erwähnt hat. Es ist schade, daß die Abhandlung, die auch für den Wanderer willkommene Fingerzeige enthält, nicht ganz hat gebracht werden können und ihre Fortsetzung und den Schluß erst in den zwei nächsten Jahrbüchern finden soll. Spannend liegt sich „Die Wiederaufindung der Teufelsmühle“ im Westgebiet des Königsteins. Sie hat ihre Geschichte, diese Teufelsmühle, und gehört mit ihrer Schutt- und Kalksteinabsonderung ohne Zweifel zu den eigenartigsten Erscheinungen unserer Bergwelt. Der Aufsatz ist Richard Herz und Alfred Prox, beide in Kronstadt, zu verdanken. Wir erfahren weiterhin aus einem Bericht der Sektion Kronstadt des Siebenbürgischen Karpathenvereins, daß im Herbst 1934 mit dem Neubau des Schülerhauses begonnen wurde. Bis zum August d. J. soll es ausgearbeitet werden. Es enthält 24 Schlafzimmer, 1 Badezimmer und eine Waschküche. Es erhielt den Namen „Dr. Julius Römerhütte“. Es folgt der Bericht über die Hauptversammlung in Mühlbach und die Angelegenheiten der einzelnen Vereinsabteilungen. Man wird auch dieses Jahrbuch des Karpathenvereins mit dem beglückenden Gefühl lesen, daß Ernst und Eifer dem Leben Erhöhung, Bereicherung und Schönheit abzurufen vermögen.

Apothekeninspektion. Die nächste Woche vom 15. bis 21. April 1935 hält für dringenden Arzneibedarf die Apotheke Hermann Tontsch Mittag- und Nachtdienst.

Wertvoller als Schätze und Reichtum ist der echte „Diana Franzbranntwein“ Gefunde und Kranke segnen die gute Wirkung des „Diana“-Franzbranntweines.

Verloren wurde Sonntag mittags zwischen 1 und 2 Uhr auf dem Wege Steingasse — Brückengasse — Burg — Promenade ein schwarzer Glacéhandschuh mit Stulpe. Gegen Belohnung abzugeben in der Verwaltung d. Bl.

Städtisches Kino. Von heute Sonnabend bis einschließlich Dienstag rollt die überaus lustige deutsche Schlager-Tonfilmoperette „Kleine Dorrit“ nach der bekannten Novelle von Charles Dickens mit Anny Ondra, Hilke Hilbrandt, Gustav Waldau und Fritz Raps in den Hauptrollen. Anny Ondra spielt hier eine vorzügliche, von ihren bisherigen Rollen abweichende Neuheit, die im ganzen deutschen Reich und sogar in allen ausländischen Großstädten Riesenerfolge erzielt, und hoffen wir, daß unser sächsisches Publikum auch ganz begeistert sein wird und den Film durch zahlreichen Besuch beehrt. Außer Programm neue Fox-Tonwoche. Sonntag 2 Uhr rollt in Matinee das unübertreffliche Doppelprogramm „Stan und Bran“ und ein in Mediasch nicht gekannter prachtvoller Revuefilm „Die tanzende Venus“ der schon allein auf das wärmste empfohlen werden kann. Mittwoch, Donnerstag je 9 Uhr das schöne Drama „Vampir“ ein Film für starke Nerven. Es kommen „Peter“ mit Franziska Gaal, „Der Tunnel“ von Kellermann, „Der Judas von Tirol“ oder „Andreas Hofer“, dann die große Osterüberraschung „Der junge und der alte König“ mit Emil Santing und „Ball im Savoy“.

„Eur“-Kino (Todea). Ab heute Samstag bis einschließlich Dienstag rollt der größte deutsche Tonfilmschlager des Jahres mit Szenen der Sonnenwendfeier, Tiroler Tänze, Zödl und Schuhplattler, herrliche Musik und bekannte Melodien, betitelt „Sohn der Nacht“ mit dem beliebten Hans Stüwe, Hil Dagover, Joe Stöckel u. v. a. m. Es ist ein Film, der aus der Reihe der gewöhnlichen Durchschnittsfilme stark hervorsticht, es ist viel Poesie, feine Stimmung und echte Empfindung darin, ohne daß es dabei an spannenden Ereignissen und anregendem Humor fehlen sollte. Die Handlung spielt zum Teil in der Großstadtbühnenwelt, zum Teil in den Tiroler Alpen, wo wir das Leben und Treiben, das fröhliche Spiel und auch den berühmten Tanz übers Feuer kennen lernen. Neben der stimmungsvollen Musik sind ein Hauptvortrag die mit künstlerischem Geschmac und großer Technik gestalteten Landschaftsbilder und die bis auf kleinste vortreffliche Darstellung. Ein Film, den jeder Deutsche sehen muß. Außer Programm Wochenschau. — Sonntag 2 Uhr als Matinee großes Doppelprogramm „Der weiße Häuptling“, Cowboyfilm mit Georg O'Brien und noch ein

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Samstag, den 20. April vormittags 11 Uhr.

Tonfilm. — Mittwoch, Donnerstag, Freitag je 7, 9 Uhr rollt der spannendste Dschungel-Tonfilm „Cougar, der Schrecken des Dschungels“. Ab Osterfeiertage große Überraschung. Es kommt: „Drei blaue Jungs“, ein blondes Mädel“ mit Charlotte Ander, Heinz Rühmann. Die beste Wiener Strauß-Operette „Karnaval und Liebe“ mit Lien Deyers, Hermann Thimig, Hans Moser und die Wiener Prima-Ballerina Mima v. Dolly, „Besuch am Abend“ mit Diane Härd, „Ich sehne mich nach dir“, „Was wäre die Welt ohne Liebe“ u. a. m.

M. T. B.-Mitteilungen.

Sonntag spielen die Männer und Frauen Handballmannschaften in Hermannstadt gegen H. T. B. Folgende Spieler und Spielerinnen spielen: Frauenabteilung Müller, Zuga, Schmidt, Bauer, Binder, G. Oberth, Sturm, Binder H., Groß, Karres, Hermann N. Männerabteilung: Kajemieresch, Hann, Lapla, Zickeli, Krauß, Holzträger, Fröhlich, Biehn, Rirr, Rehner, Kenzel, Conner. Abfahrt ist 11 Uhr vormittags von der Turnschule. Mitfahrer haben noch Platz und sollen sich bei Holzträger anmelden, (bei Firma Drotleff und Feder) oder 11 Uhr beim Autobus sein. Mitfahrer kostet 60 Lei tour, retour.

Ostern werden uns wahrscheinlich die Handballer aus Bukarest besuchen. (Akademiker). Wer Quartiere besitzt, melde sich bei Otto Hann, Firma Oberth. Näheres im Aushangskasten.

Alle Turn- und Sportfreunde, welche Fotos von verschiedenen Sportveranstaltungen besitzen, werden gebeten, nach dem der Verband eine Bilderausstellung machen soll, sie bei Otto Hann, Firma Wilhelm Oberth abzugeben.

Offener Sprechsaal.*)

Öffentlicher Dank.

Ungenannt spendet dem ev. Alters- und Waisenhaus zwei Lämmer an einem fleischlosen Tag.

Herzlichen Dank der edlen Spenderin spricht im Namen der Alten und Jungen aus Die Zeitung.

*) Für die in diesem Teil erscheinenden Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

ACHTUNG!!

Kollektur F. AUER

Kanzlei Gräfengasse

ist Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet. — Dasselbst ständig Kauf und Verkauf von

STUEBERBON

Witterungsbericht von Mediasch (294,1 m Meereshöhe) vom 5.—11. April 1935 (Aufnahmen 8 Uhr)

Tag	beobachtet	unterf. Höhe	Wetterlage nach Celsius	Stärke und Richtung vom Vortage	Lufttemperatur	Beob. in Höhe der Schneefläche	Windrichtung	Windstärke	Witterungsbericht vom Vortage	Beobachtet in den letzten 24 Stunden	Beobachtet
5.	737	+ 2	+ 5	+ 17	3	100	10	—	—	—	Regen
6.	737	+ 0	+ 3	+ 6	2	95	10	—	—	—	Regen
7.	740	+ 3	+ 3	+ 10	1	97	10	—	—	—	—
8.	742	+ 2	+ 2	+ 13	1	87	2	—	—	—	—
9.	740	+ 2	+ 7	+ 15	1	70	8	—	—	—	—
10.	741	+ 1	+ 7	+ 17	5	90	8	—	—	—	—
11.	249	+ 1	+ 9	+ 14	7	98	10	—	—	—	—

65 Lei monatlich

kostet das billigste und gelesenste deutsche Tageblatt Siebenbürgens

Die neue Zeitung

bei franko Zusendung in ganz Rumänien.

Der Anzeigenteil vermittelt den Geschäftsverkehr zwischen Siebenbürgen u. dem Altreich. — Der große Leserkreis diesseits u. jenseits der Berge

sichert den Erfolg!

Schriftleitung und Verwaltung:

Hermannstadt-Sibiu, Str. General Moşoiu (Kl. Erde) 4

ALLE DRUCKSACHEN

für Industrien, Handelsgeschäfte landw. Betriebe, Ämter u. Private liefern in bester Ausführung

Karl Feder & Co.,

Offerte u. Druckmuster kostenlos!

Intelligenter

junger Mann

(militärfrei), der drei Landessprachen in Wort und Schrift mächtig,

sucht Posten

in Büro, als Magaziner, Vertreter, Platzmeister, Inkassant oder dergleichen

Gefällige Anträge werden erbeten unter „20 Jahre“ in der Verw. d. Bl. abzugeben

Haben Sie schon nachgesehen ob Sie

Obstbäume,

6—8 93

Rosen

oder sonstige Baumschulartikel brauchen.

Wir liefern Ihnen alles in erstklassiger Ware.

Baumschule der landw. Lehranstalt

Mediasch, Siebenbürgen. — Telefon No. 29.

Preisliste portofrei

Heu und Grummet

prima Qualität, ca. 25 Meterzentner,

zu verkaufen

in der Salamisfabrik **Thomas Binder und Söhne & Zickeli, Mediasch.**

Das Haus

Strada Avram Iancu 13
Aussere Forkeschg.

ist aus freier Hand ganz oder teilweise (Baugrund) zu günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Näheres dortselbst.

Kleines

Geschäftslokal

vom 1. April

zu vermieten.

Badergasse No. 11.

Publicaţiune.

Toţi ofiţeri de rezerva şi trupa cari au primit în anul 1934 ordine de chemare verzi cu dungi şi puncte roşi să le depună imediat la Poliţia locală, urmând a fi înapoiate Cercului de Recrutare.

Şeful Comisariatului

(ss) Th. Balan

Şef Bir. Ad.-tiv. Comisar ajutor

(ss) Sgorcea.

Nr. 4235/935

Prim. or.

Publicaţiune.

Se aduce la cunoştinţa celor interesaţi că toţi supuşii străini din oraşul Mediasch cu termen de 1 Iunie 1935, străini cari posedă autorizaţii de sedere în ţară fără acte de călătorie cu termen de 1 Octomvrie 1935 şi refugiaţi cu certificate Dr. Nansen prelungeşte până la 31 Decemvrie 1935, sunt obligaţi să depună actele ce posedă la acest Comisariat până la 20 Aprilie 1935 pentru a fi înaintate Comisiunii de revizuire.

Relaţiunile necesare se pot lua dela biroul pentru Controlul Străinilor.

Mediasch, la 12 Aprilie 1935.

Şeful Comisariatului.

Th. Balan.

Gebrauchtes

KINDERFAHRRAD

in gutem Zustand

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung

bestehend aus 2—3 Zimmern mit Nebenräumen und elektrischem Anschluss

dringend gesucht.

Anbote an die Verw. d. Bl. erbeten.

Ein komplettes

Schlafzimmer

Nuss furniert, mit Drahtmatratzenist

billig abzugeben.

Näheres in der Verwaltung d. Blattes.

Chauffeur

Junger Sachse, wird per sofort gesucht.

Wo? sagt die Verwaltung d. Blattes.

Kinderwagen

in gutem Zustande

zu verkaufen.

Michael Zickeli, Durlaserstr. 22

Ein kleines

HAUS

im Inneren der Stadt und 10—15 Joch Grund werden

zu kaufen gesucht.

Angebote an die Advok.-Kanzlei Dr. W. Binder.

153

GESUCHT

Kinderfräulein

intelligent deutsch-rumänisch, ev. französisch sprechend, für 5jährigen braven Buben.

Nur mit Praxis.

Anny Andermann, Cernăuţi Str. Avram Iancu 5.

Suche

für 1. Mai

2-3 Zimmer-Wohnung

Adresse bei M. HILLER, Mediasch.

Kaufleute!

Gewerbetreibende!

Fakturenblocks

nach der gesetzlichen Vorschrift zu haben in der Buchdruckerei

Karl Feder & Co.

Volkswirtschaft.

Bilanz der Hermannstädter Allgemeinen Sparkassa für das Jahr 1934.

Neubewertung infolge Umschuldung und Bankgesetz. — Endgiltige Vermögenskonsolidierung mit einer Bilanzsumme von rund 650 Millionen Lei. — Umschuldung um 1,9 Milliarden Lei. — Günstige Entwicklung des Neugeschäftes.

Wir erhalten folgenden Bericht:

Der Verwaltungsrat der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa hat in seiner Sitzung vom 9. April d. J. die von der Geschäftsleitung vorgelegte Jahresrechnung, sowie den Verlust- und Gewinnausweis für das Jahr 1934 genehmigt. Das Bild der Bilanz steht gegenüber demjenigen der Vorjahre wesentlich ab; in der äußeren Form infolge der Anpassung an das vom Obersten Bankrat vorgeschriebene Bilanzschema, dem Inhalt nach infolge Durchführung der Umschuldung und Anpassung an die Bilanzierungsvorschriften des Bankgesetzes in der Bewertung der einzelnen Vermögensposten. Die Bilanzsumme hat dadurch eine Herabsetzung auf 649,3 Millionen Lei erfahren.

Zu den einzelnen Bilanzposten ist folgendes zu bemerken: Die Barmittel und sofort verfügbaren Guthaben von 32,9 Millionen Lei zeigen eine wesentlich verbesserte Liquidität. Der Effektenstand ist durch entsprechende Abwertungen auf 30,6 Millionen Lei, damit auf seinen realen Wert heruntergesetzt. Bei der Debitorenpost von 507 Millionen Lei wirkt sich in erster Linie die Umschuldung aus. Diese Post betrug im Vorjahr 768 Millionen Lei, wodurch die durch die Abstempelung des Aktienkapitals ermöglichte Abschreibung in Höhe von 71,8 Millionen Lei ebenfalls in Abzug gekommen ist. Die Umschuldungsverluste sind durch den Abschluß des Zahlungsübereinkommens mit den Gläubigern bis auf den geringfügigen Bruchteil von 1,5 Millionen Lei restlos ausgetragen worden. Die Liegenschaften zeigen gegenüber dem Vorjahr mit 65 Millionen Lei keine Veränderung, trotzdem auf dem Realitätenkonto durch Uebernahmen und Abverkäufe einerseits, durch Ab- und Aufwertungen andererseits eine starke Bewegung festzustellen ist, als deren Ergebnis die Schaffung einer Reserve für Immobilienabschreibung in der Höhe von 3,4 Millionen Lei auf der Passivseite aufsteht.

Das Aktienkapital erscheint von 154 Millionen auf 82,2 Millionen Lei vermindert. Die dadurch freigewordenen Beträge wurden zusammen mit den Erlösen aus dem Umschuldungsabkommen zur endgültigen Bilanzbereinigung verwendet. Die gesetzlichen Reserven mit 37,4 Millionen Lei (nachdem die in der vorigen Generalversammlung grundsätzlich beschlossene Ueberweisung von 33 Millionen Lei in den Pensionsfond buchmäßig in Schwebe gehalten ist), die Amortisationsreserve für Liegenschaften mit 3,4 Millionen Lei und die neugebildete Reserve aus nichtrealisierten Kursdifferenzen von 7,3 Millionen Lei zeigen, daß die Anstalt — ohne den unverändert gebliebenen Pensionsfond von 13,6 Millionen Lei — über ein beträchtliches Eigenkapital verfügt. Die Verbindlichkeiten der Bank sind durch das Umschuldungsabkommen zum überwiegenden Teil in langfristige Schulden konvertiert. Die alten Einlagen wurden durch Umschuldung und Liquidierung um 171,7 Millionen auf 251,4 Millionen Lei um die Kreditoren von 114,1 Millionen auf 57,6 Millionen Lei herabgesetzt. Wesentlich ist der Rückgang des Reeskontokredits bei der Rumänischen Nationalbank von 203 Millionen auf 141,2 Millionen Lei wovon nur 76,6 Millionen Handelswechsel betreffen und 64,6 Millionen Lei als Umschuldungswechsel eigentlich nur als Ordnungsfonto auf beiden Seiten der Bilanz geführt werden.

Eine erhebliche Erweiterung hat der Umfang des Neugeschäfts erfahren, indem die neuen Einlagen von 16,7 Millionen auf 38,4 Millionen Lei gestiegen sind. Dem entsprechend konnte auch das neue Kreditgeschäft eine Ausweitung erfahren, wobei dennoch infolge der noch beschränkten Anlagemöglichkeiten eine überaus starke Barliquidität gehalten wurde.

Die Zunahme des Neugeschäfts kommt in einer Steigerung der Umsatzziffer um rund 1,9 Milliarden gegen 1933 auf 13,2 Milliarden Lei zum Ausdruck.

Der am 18. d. M. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung wird der Vortrag des Reingewinnes von 367,979 Lei auf neue Rechnung vorgeschlagen. Wie in den letzten Jahren wird auch heuer keinerlei Zahlung von Tantiemen und Sitzungsgeldern an die Mitglieder der Verwaltungskörperschaften beantragt. Der Generalversammlung wird ein neuer Statutenentwurf in Anpassung an die Vorschriften des neuen Bankgesetzes zur Annahme beantragt.

Lehrgänge

des Verbandes der deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien für Turnlehrer und Übungsleiter.

Der Verband der deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien veranstaltet im Jahre 1935 zwei Lehrgänge zur Aus- und Fortbildung von Turnlehrern und Übungsleitern. Die Durchführung wurde dem Mediascher Turnverein übertragen, der diese Lehrgänge im Einvernehmen mit dem Mediascher und Scheller Bezirkskonsistorium unter Leitung von Diplom-Turn- und Sportlehrer Hans Kraus, Schäßburg durchführt. Zum ersten Lehrgang (Lehrgang Nr. 5), der in der Zeit vom 22.—28. April 1935 stattfindet, sind Vorturner, Übungsleiter, Lehrer die das Turnen unterrichten und Turnlehrer, die durch ihren Verein angemeldet werden oder sich selbst anmelden, zugelassen.

Zu dem Lehrgang Nr. 6, der vom 19.—25. August 1935 ebenfalls in Mediasch stattfindet, werden nur diejenigen Vorturner, Übungsleiter, Lehrer und Turnlehrer zugelassen, die an einem der früheren 4 Osterlehrgänge oder am 5. Lehrgang zu Ostern 1935 teilgenommen haben. Bei den

Teilnehmern dieses Lehrganges für Fortgeschrittene wird ein bestimmtes Maß von theoretischen und praktischen Kenntnissen vorausgesetzt. Der Lehrstoff wird eine Erweiterung und eine Ergänzung der früheren Lehrgänge bilden, also auf diesen aufbauen.

Die theoretische Schulung ist für alle Teilnehmer die gleiche. Es werden folgende Gegenstände in Vorträgen behandelt: 1. Körperliche Erziehung, allgemein. 2. Die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen. 3. Leibesübungen im Kindesalter. 4. Leibesübungen in der Reifezeit. 5. Gesundheitlicher Wert der Leibesübungen, Haltung, Haltungsfehler, ihre Bekämpfung und Verhütung. 6. Allgemeine Körperpflege. 7. Das Turnen auf dem Lande. 8. Turngeräte und Übungsplatz. 9. Unsere Turnjugend. 10. Lehrweise der Leibesübungen. 11. Die Deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien. 12. Die rum. Turn- u. Sportbewegung u. ihr heutiger Aufbau. 13. Friedrich Ludwig Jahn. 14. Stephan Ludwig Roth. 15. Der Reichsbund für Leibesübungen. 16. Vorbereitende Ausbildung und Landeserziehungsausschuss D.T.B. 17. Dietweisen, Wie gestaltet sich ein Dietabend. 18. Volkstanz und Volkslied. 19. Erbgelundheit, Rasse und Volk. 20. Die deutsche Siedlungen in Rumänien. 21. Erste Hilfe bei Unfällen. 22. Der olympische Gedanke und die Olympischen Spiele in Berlin 1936.

Die praktische Schulung wird für Lehrer und Vorturner je nach der Zusammenfassung der eingehenden Meldungen getrennt durchgeführt. Sie erstreckt sich auf folgende Gebiete: 1. Ordnungsübungen. 2. Körperkultur ohne Gerät. 3. Körperschule mit Gerät. 4. Natürliche Geräteturnen. 5. Bodenturnen. 6. Gehen, Laufen, Springen. 7. Werfen, Stoßen, Schleudern. 8. Orthopädisches Turnen. 9. Kinderturnen. 10. Gerätekunstturnen. 11. Faustball. 12. Schlagball. 13. Fußball. 14. Handball. 15. Schiedsrichterstunden. 16. Kampfsportstunden. 17. Befähigung des Mannerturnens im M.T.B. 18. Befähigung des Frauenturnens im M.T.B. 19. Wanderung mit Geländespielen. 20. Volkstanz. 21. Singstunden. 22. Lehrweise der Leibesübungen: a) Schulturnen; b) Vereinsturnen.

Der Osterlehrgang beginnt Montag den 22. April 1935 mit der Anreise und schließt Sonntag den 28. April mit einer Werbeveranstaltung des Mediascher Turnvereines.

Während des Lehrganges wird im Rahmen eines Turnvereinsabends ein stummer Film vom deutschen Turnfest in Stuttgart vorgeführt. Die Teilnehmerzahl für den 5. Lehrgang wurde mit Rücksicht auf die Größe der Turnhalle, ferner mit Rücksicht auf die verfügbaren Lehrkräfte auf 70 Teilnehmer beschränkt. Die Teilnahme verpflichtet zum Besuche aller Stunden, Vorträge und Veranstaltungen im Rahmen des Lehrganges.

Jeder Teilnehmer hat als Beitrag für Unterkunft und Verpflegung 250 Lei und als Fahrtausgleich 100 Lei bei der Lehrgangsleitung vor Beginn des Lehrganges zu entrichten oder dem Mediascher Turnverein einzuschicken.

Die Abreise ist so einzurichten, daß die Teilnehmer am Nachmittag, oder spätestens am Abend des 22. April in Mediasch eintreffen.

Die Feststellung der Anwesenheit erfolgt bei Eröffnung des Lehrganges. Zutritt zum Gelände kann den Entzug jeder Ermäßigung sowie den Verlust des nach Abschluß des Lehrganges über die erfolgreiche Teilnahme ausgestellten Zeugnisses zur Folge haben. Die Unterkunft ist im Schülerheim der Hochschule vorgesehen, wo auch der Morgenkaffee verabfolgt wird. Mittag- und Abendessen finden in der alkoholischen Wirtschaft statt. Die Verpflegung beginnt mit dem Frühstück Dienstag, den 23. April und schließt mit dem Mittagessen Sonntag, den 28. April 1935. Alle Teilnehmer sind verpflichtet, im Schülerheim zu wohnen und an den gemeinsamen Mahlzeiten teilzunehmen.

Am Schluß des Lehrganges wird eine Prüfung aller Teilnehmer abgehalten. Wer die Prüfung mit Erfolg besteht, erhält hierüber ein Zeugnis, andernfalls nur eine Bestätigung, daß er den Lehrgang besucht hat, ohne die Prüfung zu bestehen.

Jeder Teilnehmer hat mitzubringen: 1. 1 Kopftuch, 1 Unterzeug, 2 Leintücher, 2 Handtücher, 1 Mundtuch, 1 Wasserglas. 2. Turnhose, Turnhemd, Badehose, Turnschuhe, Strickjacke, wenn möglich Trainingsanzug. (Im Notfall genügt auch eine kurze Turn- oder Badehose). 3. Schreibzeug für Anmerkungen.

Der Unterricht beginnt sofort nach der Eröffnung, daher erfolgt gleich das erste Anstehen in Turnkleidung.

Sämtliche Turn- und Übungsstunden werden in der Mediascher Turnschule abgehalten. Die Vorträge in der Turnhalle und in sonstigen Räumen die zur Verfügung stehen.



DIE SCHÄUMENDE ZAHNCREME

Zähnewaschen so wichtig wie Händewaschen!

Wenn Ihre Hände unsauber sind, dann waschen Sie sie ganz selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich müssen Sie sich auch Zähne und Mund mit der reich schäumenden KALODONT-Zahncreme sauber und gesund erhalten.

Darum: morgens und abends stets KALODONT!



Während des Lehrganges können Prüfungen für das Deutsche Sportabzeichen und zur Erwerbung des „Grund- und Prüfungsscheins“ abgelegt werden.

Gesunde Organe bilden die Voraussetzung zur Teilnahme. Vor Beginn des Lehrganges hat sich jeder Teilnehmer einer ärztlichen Prüfung zu unterziehen.

Der Veranstalter haftet nicht 1. für körperliche Unfälle. 2. für Verlust von Wertgegenständen. Nähere Auskunft beim Mediascher Turnverein, Postfach 1. Der genaue Stundenplan wird den Teilnehmern rechtzeitig bekanntgegeben.

Anmeldungen enthaltend: Vor- und Zunamen, Geburtstag, Beruf, ständiger Wohnort, Vereinszugehörigkeit, seit wann und in welcher Eigenschaft im Vereine tätig, bisherige Ausbildung für Turnen und Sport, Fahrtkosten Personenzug 3. Klasse vom Wohnorte nach Mediasch u. zurück, sind spätestens bis zum 18. April 1935 an den Mediascher Turnverein Postfach 1 zu richten.

Mediasch, im März 1935.

Veranstalter:

M. T. V.

Felix Oswald m. p.

Gesch. Vorstand.

Lehrgangsleiter

Haus Kraus m. p.

Diplom-Turn- und Sportlehrer.

Fussball-Match.

Divizia Națională B. (Ligaspiel).

Sonntag, 14. April, 1/2 Uhr nachmittags

S. S. S. (Sibiu) — Vitrometan

Nachmittags 2 Uhr Meisterschaftsspiel

Sparta — M. 11.

Ministerul Finanțelor. Direcțiunea Contrib. directe, Serv. contrib. directe No. 6063 din 5 Aprilie 1935.

Ușurări în privința achitărei impozitelor.

Conform dispozițiilor dela art. 5 din legea pentru preceperea și urmărirea veniturilor publice, contribuabilii cari vor achita în primele 45 zile ale trimestrului, deci până la 15 Maiu a. c. impozitele din contribuțiunile directe datorate pe trimestrul în curs, vor beneficia de o reducere de 5% și din debitul datorat pentru întreg trimestrul, iar cei care vor achita până la finele primului trimestru, adică până la 30 Iunie a. c. impozitele directe, cuvenite pe întregul an, vor beneficia de o reducere de 7%.

De aceasta din urmă reducere vor beneficia și acei care vor achita în întregime impozitele succesoriale, în termen de 45 zile dela data de când ele de vin exigibile. Aceste reduceri de 3 sau 7% se calculează asupra întregului debit achitat, și se operează pe loc de către percepția, odată cu încasarea impozitelor respective.

Contribuabilii cărora nu li s'au fixat încă debitul pe anul 1935/36, pentru motivul justificat că nu li s'au făcut impunerile, vor beneficia totuși, de aceste reduceri de 5 sau 7%, dacă vor achita în același condițiuni, impozitele așa cum ele au fost așezate și fixate prin impunerile anului precedent 1934/35.

Deasemenea în conformitate cu dispozițiunile art. 8 din legea pentru lichidarea debitelor din contravențiuni, lege publicată în Mon. Of. No. 77 din 1 Aprilie 1935, s'a acordat scutire de dobânzile și majorările datorate dela 1 Aprilie 1933, tuturor contribuabililor, înscrși în roluri și care vor achita în întregime până la 30 Iunie a. c. toate impozitele datorate pe exerc. anterioare inclusiv exerc. 1934/1935.

Dispozițiile ordinului de față se vor transmite chiar în ziua primirii lui și organelor în subordine din acel județ, cu același invitațiune de a proceda la afișarea și publicarea lor sub toate formele pentru ca cei interesați să poată lua cunoștință pe orice cale, de ușurările pe cari legile le acordă celor cari, conștiinței fiind, se vor grăbi săși îndeplinească obligațiunile lor.

p. m. Ministru

director

ss. M. Constantinescu

ss. indescifrabil.

Hermannstädter allgemeine Sparkassa

Aktiva**Bilanz vom 31. Dezember 1934****Passiva**

	Lei	Lei		Lei	Lei
Kassa:			Aktienkapital		82,200.000—
a) Bargeld	22,670.146—		Gesetzliche Reserven		37,407.163—
b) Verfügbar bei der BNR. und Postsparkassa	3,222.276—		Amortisationsfond für Liegenschaften		3,475.697—
c) Fällige Kupons	5.699—	25,898.121—	Pensionsfond der Beamten		13,660.077—
Verfügbar bei Banken:			Pfandbriefgarantiefond		500.000—
a) Im Inland (Neugeschäft)	5,315.364—		Dr. Carl Wolff-Stiftung		100.000—
b) Im Ausland	1,764.626—	7,079.990—	Nichtrealisierte Kurzdifferenzen bei Effekten und Devisen		7,329.628—
Wertpapiere:			Pfandbriefe		9,415.912—
I. Inländische Wertpapiere			Einlagen:		
a) Staatspapiere	Nom. Lei 2,872.500—	1,684.058—	I. Aus dem Inland:		
b) An der Börse notierte Wertpapiere	" 728.500—	776.325—	a) auf Sicht (neue Kto.-Krt.-Einlagen)	15,606.577—	
c) An der Börse nichtnotierte Wertpapiere	" 40,168.292—	28,127.242—	b) auf Sparbüchel (neue Einlagen)	22,823.719—	
II. Ausländische Wertpapiere			c) langfristige (Umsch.-Einlagen)	251,496.688—	
Gesamt-Nominalwert	Nom. Lei 103.500—	103.401—	II. Aus dem Ausland	1,063.517—	290,990.501—
Hievon gebunden:	Nom. Lei 43,872.792—	30,691.026—	Kreditoren:		
Wechselportefeuille:			I. Im Inland:		
Zahlbar im Inland			a) auf Sicht	763.829—	
a) Wechsel ohne Sonderdeckung	Lei 3,504.316—	18,687.535—	b) auf Termin	6,577.067—	
b) Wechsel gedeckt durch Waren, Wertpapiere etc.		15,767.480—	II. Im Ausland (langfristig)	50,288.064—	57,628.960—
c) Wechsel gedeckt durch Hypotheken		27,669.550—	Reeskompleverbindlichkeiten:		
Reeskomptierte Deckungs- und Bürgschaftswechsel	Lei 37,602.320—	62,124.565—	a) Bei Banca Nazionale		
Debitoren:			1. Handelswechsel	Lei 76,655.519—	
Aus dem Inland:			2. Umsch.-Wechsel	64,601.127—	
a) gedeckt durch Handelseffekten		106,995.845—	b) Bei anderen Banken		
hievon neu	Lei 11,387.028—		Unbeobehobene Dividenden		114.116—
b) gedeckt durch Wertpapiere		2,222.505—	Verschiedene Konten		3,022.027—
c) Waren		3,468.035—	Transitorische Passivposten		1,798.264—
d) Hypotheken		72,653.791—	Reingewinn		367.979—
e) verschiedene Sicherstellungen		18,849.877—			
Aus dem Ausland		2,260.698—			
Debitoren, welche die Begünstigungen des Schuldenliquidierungsgesetzes vom 7. April 1934 genießen (restliche Quote):					
a) im eigenen Stand	172,884.162—	237,485.289—			
b) Reeskompte bei BNR.	64,601.127—				
Verluste bei Durchführung des Schuldenliquidierungsgesetzes		1,572.059—			
Beteiligungen:					
Im Inland:					
a) bei Industrieunternehmungen	501.600—	859.100—			
b) bei anderen Unternehmungen	357.500—				
Liegenschaften:					
a) für den Bankbetrieb und als Beamtenwohnungen	28,700.000—	65,038.000—			
b) sonstige	36,338.000—	8,654.850—			
Einrichtung der Bank und der Betriebe					
Verschiedene Konten:					
Anlage des Pfandbriefgarantiefondes	500.000—	600.000—			
Anlage der Dr. Carl Wolff-Stiftung	100.000—				
Transitorische Aktivposten		2,885.719—			
		649,339.470—			649,339.470—

Ordnungskonten:				
Debitoren für von der Bank gegebene Garantiebriefe			Kreditoren für von der Bank gegebene Garantiebriefe	
Im Inland	7,220.401—		a) Im Inland	590.401—
Deckungswechsel	228,814.139—		b) Im Ausland	6,630.000—
Inkasso-Effekten	933.049—		Deponenten von Deckungswechseln	228,814.139—
Hypotheken, Zessionen, Waren u. verschiedene Garantien	331,432.782—		Remittenten von Inkasso-Effekten	933.049—
Wertpapier-Depots	56,276.360—		Deponenten von Hypotheken, Zessionen, Waren und verschiedenen Garantien	331,432.782—
Schuldner für geliehene Wertpapiere	422.000—		Deponenten von Wertpapier-Depots	56,276.360—
Akkreditiv und Verschiedenes	7,675.417—		Verschiedene geliehene Wertpapiere	422.000—
	632,774.148—		Akkreditiv und Verschiedenes	7,675.417—
				632,774.148—

Lasten**Verlust- und Gewinnausweis am 31. Dezember 1934****Erträge**

Verwaltungsauslagen:			Eingehobene Zinsen:		
a) Gehälter und Pensionen	12,153.445—	16,791.207—	a) nach dem Eskompteportefeuille	8,738.980—	22,782.971—
b) Verschiedene Sachausgaben	4,637.762—	2,217.062—	b) nach Debitoren	14,043.991—	
Steuern und Gebühren			Eingehobene Provisionen		864.695—
Gezahlte Zinsen:			Ertrag der Effekten		700.566—
a) nach Einlagen und Kreditoren	5,573.580—	11,507.048—	Ertrag der Beteiligungen		45.000—
b) nach Reeskompten	5,933.468—	176.502—	Ertrag der Liegenschaften		2,590.505—
Gezahlte Provisionen		839.401—	Verschiedene Gewinne		5,701.843—
Abschreibung von der Einrichtung					
Abschreibungen:					
von dubiosen Forderungen	43,503.966—				
von Wertpapieren	13,082.415—				
gedeckt durch:	56,586.381—				
Reduzierung des Aktienkapitals	Lei 54.800.000—	786.381—			
Reduzierung des Pfandbriefgarantiefondes	1,000.000—	367.979—			
Reingewinn		32,685.580—			32,685.580—

Hermannstadt, am 31. Dezember 1934.

DIE DIREKTION:

Dr. Fritz Kasper m. p.
DirektorHarry Rose m. p.
DirektorDr. Gustav Adolf Klein m. p.
DirektorFür die Buchhaltung:
Wilhelm Schiesser m. p.
Prokurist, autorisierter Buchhalter

Hermannstadt, am 8. April 1935.

Geprüft und richtig befunden.

FÜR DEN AUFSICHTSRAT:

Julius Henrich m. p.

Gustav Binder m. p.

Michael Ongyerth m. p.

Dr. Heinrich Plattner m. p.

Andreas Rosenauer m. p.

Druck und Verlag Karl Feder & Co., Kempten, Mediasch.